Breslauer
Jüdisches Gemeindeblatt
AMTLICHES BLATT DER SYNAGOGENGEMEINDE BRESLAU

Hauptschriftleiter: Manfred Rosenfeld, Breslau
Verlag: E. Schatzky, Breslau

Druck und Anzeigen-Annahme:
Druckerei Schatzky, Breslau 5, Gartenstr. 19 · Tel. 231 75

Anzeigenpreis: Die 8 gespaltene Millimeter-Zeile oder deren Raum 11 Pfennige — Bei laufenden Aufträgen Rabatt
Erscheinungstermin vierzehntägig — Preis 60 Pfennig vierteljährlich (einschließlich Zustellgebühr) — Postscheck-Konto 620 95
Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung

13. Jahrgang | 15. Dezember 1936 | Nummer 23

Unser Breslauer Jüdisch-Theologisches Seminar

Durch das Jüdisch-theologische Seminar erhält das jüdische Leben Breslaus eine besondere Bedeutung.

Seit etwa 83 Jahren besteht diese Stätte jüdischen Lehrens und Lebens, deren materielle Grundlage Jonas Fraenckel und seine Brüder schufen und als deren erster Seminar-Direktor Dr. Zacharias Frankel berufen wurde. In Frankels Sinne wird den Hörern des Seminars eine Ausbildung zuteil, die, wenn sich auch im Laufe der Zeit veränderte Ansatzpunkte ergeben haben, sie zur Festigkeit, aber auch zur Duldsamkeit erzieht. Die Grundlage des positiv-historischen Judentums, wie es heute aufgefaßt wird, bietet den um ihr Judentum ringenden Menschen die Möglichkeit zur Auseinandersetzung. Durch das Zusammenleben und das Kennenlernen der verschiedenen Auffassungen ergibt sich die menschlich und jüdisch zu begrüßende Form. Die Ausbildung, die einerseits in den allgemein-weltanschaulichen Disziplinen gediegenes Wissen vermittelt, das befähigt, sich mit Leben und Denken der Zeit auseinanderzusetzen, andererseits in den talmudischen Disziplinen wirkliches „Lernen“ unter besonderer Berücksichtigung moderner Fragen betreibt, formt die Menschen des Breslauer Seminars. In allen Teilen der Welt finden wir Absolventen an führender Stelle, und sie sind auf Grund dieser Ausbildung sowohl in Gemeinden mit modernstem Zuschnitt als auch in den Schiurim orthodoxer Prägung tätig.



Das Ausbildungsziel kann in unserer Zeit nur sein, die Hörer zu jeder jüdischen Arbeit fähig zu machen. Dozenten und Hörer sind in die vielen Zweige des jüdischen Lebens der Gegenwart eingebaut, in denen sie jüdisches Wissen vermitteln und für sich selbst einen gesunden Ausgleich von jüdischer Theologie und jüdischem Leben schaffen. Das Jüdische Lehrhaus, die Herausgabe der Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, Gemeindeabende, Schulen, Sprachschule, popularwissenschaftliche Vorträge usw. werden von Dozenten des Seminars betreut, einer Statistik zufolge sind über 80 Prozent aller Hörer in Jugendbünden führend tätig. In den jüdischen Schulen, an denen Hörer im Unterrichte hospitieren, erhalten sie ihre praktische pädagogische Ausbildung. In dieser umfassenden Ausbildung liegt der Ruf des Jüdisch-theologischen Seminars in der jüdischen Welt begründet.

Die im vorigen Jahre durch den Fortzug von Seminarrabbiner Dr. Rabin und den Tod von Dozent Dr. Speyer s. A. entstandenen Schwierigkeiten sind behoben. Neben den seitherigen Dozenten Prof. Dr. Heinemann und Dr. Lewkowitz gehören nunmehr endgültig Seminarrabbiner Dr. Ochs (anstelle von Dr. Rabin) und Dr. Urbach (anstelle von Dr. Speyer s. A.) als vollbeschäftigte Lehrkraft dem Dozentenkollegium an. Ueberdies setzt Rabbiner Dr. Wahrmann seine Vorlesungen und Uebungen fort. Den Lehrauftrag für Wohlfahrt, Fürsorge usw. nimmt Bürodirektor Glaser wahr. Den Talmudkurs für Anfänger gibt der aus dem Breslauer Rabbiner-Seminar hervorgegangene Dr. Hoffmann. Die seit Jahren eingeführten allgemeinwissenschaftlichen und philosophischen Vorlesungen, die zu einer wissenschaftlichen Fundierung der theologischen Ausbildung unerläßlich sind, kommen jetzt insbesondere dem Teile der Hörer, der die hiesige Universität nicht besuchen kann, zugute. Dem gleichen Zweck dient auch die Abhaltung eines griechischen Sprachkurses, den ein Hörer der Oberabteilung im Einvernehmen mit Prof. Dr. Heinemann abhält.

Die Frequenz der Hörer hat sich am Beginn des Wintersemesters um 8 neue Vollhörer erhöht, zu denen noch die zahlreichen Hörer aus den Vorbereitungskursen für palästinensischen Lehrerseminare zu rechnen sind. F. G. Nathan.

Die Beratungsstelle im Kampf gegen die Not

Auf der Tagung der Zentralstelle für jüdische Darlehenskassen e. V. in Berlin am 7. Dezember d. J. hielt der Syndikus bei der Beratungsstelle der Synagogengemeinde in Breslau, Dr. Weißenberg, ein Referat, in welchem er u. a. ausführte:

In einer Situation, in der im allgemeinen nur das Notdürftigste verdient wird, genügt oft schon ein Sinken oder kurzes Ausbleiben der gewohnten Einkünfte, um die gesamte Erwerbstätigkeit zu gefährden oder gar lahmzulegen. Der Handelsvertreter, der die Netzkarten nicht bezahlen kann, der Marktfahrer, der seine Transportkosten und das Standgeld nicht aufbringt, der Gewerbetreibende, der den Gewerbeschein nicht einzulösen vermag, der kleine Kaufmann und der Handwerker, dem das Geld zur Beschaffung von Waren und Rohmaterial fehlt, sind Typen aus dieser wirtschaftlich überaus labilen Schicht.

Wo noch Hilfsquellen vorhanden sind, sind sie zumeist nur schwer und nur so langsam zu erschließen daß die Hilfe zu spät kommen würde. Die Folge würde in vielen Fällen das Hinabgleiten aus der immerhin noch produktiven wirtschaftlichen Mittelschicht in die unproduktive Schicht des Wohlfahrtsempfängers sein. Was das für die jüdische Allgemeinheit bedeutet, liegt auf der Hand. Diese Mittelschicht erhält überdies ständigen Zuzug von oben her. Das Korrektiv der Auswanderung fällt gerade für diese Schicht nicht sehr ins Gewicht, da die Möglichkeit hierzu im Gegensatz zu den vermögenden Kreisen einerseits und zu den reinen Arbeitern andererseits hier nur gering sind. Wir müssen daher mit dem Bestehen dieser Schicht und ihrer Ausdehnung für einen gewissen Zeitraum rechnen, dessen Dauer sich jeder Voraussage entzieht. Einen wesentlichen Teil seiner selbst zur Unproduktivität zu verurteilen, kann die Gesamtheit des Judentums in Deutschland selbstverständlich nicht verantworten.

Die Pflicht zu arbeiten,

ist für den Juden göttliches Gebot: sechs Tage sollst du arbeiten, sagt das vierte Gebot. Daraus ergibt sich die Verpflichtung der Gesamtheit, dafür zu sorgen, daß der einzelne arbeiten kann. Bei aller Ehrfurcht vor der jüdischen Zedakah dürfen wir die Augen nicht davor verschließen, daß vom moralischen und sozialen Standpunkte aus der Lohn für geleistete Arbeit, mag er noch so kärglich sein, schwerer wiegt als reichliches Almosen. Die Gefahr der Gewöhnung an ein Nehmen ohne zu geben ist für viele Menschen groß, und die Rückwirkung auf die seelische, moralische und schließlich auch körperliche Haltung des einzelnen erfaßt rasch die Gesamtheit. Wie schwer es ist, die Schäden einer solchen Geisteshaltung, wenn sie erst einmal eingerissen ist, auszumerzen, zeigt uns das Beispiel der Chalukkahjuden in Palästina.

Wesentlich ist dieser Teil der Judenheit nicht nur wegen seiner zahlenmäßigen Größe. Es handelt sich um eine Schicht, in der sich jüdisches Leben, lebendiges Judentum im allgemeinen stärker offenbart als in den sozial höheren Schichten. Die Erhaltung der Tradition, die Bewahrung und Förderung jüdischen Kulturgutes, die Heranbildung der jüdischen Jugend, kurz alles, was an kulturellen und ethischen jüdischen Werten im Sorgen- und Pflichtenkreise dieser Menschen liegt, wird mit ihrem wirtschaftlichen Abgleiten gefährdet.

Es darf auch nicht übersehen werden, daß die finanziellen Auswirkungen eines solchen Abgleitens das Wohlfahrtswesen der Gemeinden gefährden. Schon jetzt nimmt der Wohlfahrtsetat einen breiten Raum im Haushalt der Gemeinden ein. Andere wesentliche Interessengebiete der Gemeinde müssen hinter ihm zurückstehen. Jede weitere Ausdehnung bedeutet eine Gefährdung ihrer religiösen und kulturellen Aufgaben, wie umgekehrt

jede Produktivierung von Wohlfahrtsfällen eine Entlastung des sonstigen Haushalts

nach sich zieht. Da es aber erfahrungsgemäß ungleich schwieriger ist, den zum Wohlfahrtsempfänger Gewordenen wieder in den Wirtschaftsprozeß einzureihen, als den sich darin noch Befindenden vor dem Abgleiten zu bewahren, muß der vorbeugenden Tätigkeit größeres Gewicht beigemessen werden, selbst, wenn im Einzelfalle größere Mittel aufgewendet werden müssen, als dem zum Wohlfahrtsempfänger Gewordenen zufließen würden. Der Umstand, daß die Erhaltung der Produktivität bisweilen höhere Aufwendungen erfordert, als der einzelne Wohlfahrtsfall, wird dadurch ausgeglichen, daß die Aufwendungen in vielen Fällen zurückerstattet werden. Und schließlich wirkt das beglückende Bewußtsein des einzelnen, ein nützliches Glied der Gesamtheit geblieben zu sein, eben auf diese Gesamtheit zurück und stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Angesichts der tatsächlichen Beschränktheit der Mittel und der vielfachen, durch die Verhältnisse bedingten Hemmungen, mußte die Fürsorge für diese breite, labile Mittelschicht in ganz besonderer Weise ausgestaltet werden, wenn sie ihren Zweck erfüllen sollte, den einzelnen und damit die Gesamtheit moralisch und wirtschaftlich zu halten. Bei dieser Ausgestaltung mußte man andere Wege gehen, als sie bisher im Wohlfahrtswesen üblich waren. Vor allem mußte die Arbeit von vornherein von allen bürokratischen Fesseln freigehalten werden. Die Intensität und Vielgestaltigkeit des jüdischen Notstandes in dieser Mittelschicht

verträgt keine schematische Behandlung

nach ein für allemal festgelegten Gesichtspunkten. Wo oft nur ein kurzer Zeitraum zur Verfügung steht, um ein nicht wieder gut zumachendes Unheil abzuwehren, kann man nicht erst in Erwägungen darüber eintreten, ob der Fall nach diesem oder jenem Schema zu behandeln sei. Die Notwendigkeit sofortigen Eingreifens verlangt von den verantwortlichen Stellen eine Entschluß- und Verantwortungskraft, die der bürokratischen Methodik fremd sein muß. Der Verantwortliche darf nicht davor zurückschrecken, aus jedem einzelnen Falle nötigenfalls einen Präzedenzfall zu schaffen. Es kommt häufig nicht so sehr auf die Intensität der Hilfe wie auf die Schnelligkeit an, mit der sie geleistet wird. Unnötig zu betonen, daß die Arbeit hierfür nur von solchen Persönlichkeiten mit Erfolg geleistet werden kann, die mit einer vielgestaltigen Lebenserfahrung besondere Kenntnisse in allen wesentlichen Wirtschaftszweigen verbinden und darüber hinaus ein starkes Einfühlungsvermögen in die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse versorgter und vergrämter Menschen. Daß die notwendigen Entscheidungen oft nicht leicht sein würden, war vorauszusehen, weil sich dem Trieb des guten jüdischen Herzens immer ein gesteigertes Verantwortungsbewußtsein entgegenstellen muß, das in keinem Augenblick außer acht lassen darf, daß man über anvertrautes Gut verfügt und der jüdischen Gesamtheit dafür verantwortlich ist.

Wie gestaltet sich nun im einzelnen Falle

die Betreuung in der Praxis?

Ich beschränke mich hierbei weisungsgemäß auf die Einsatzmöglichkeit von Kleinkrediten und ihre soziale Wirkung. Ich kann dies um so eher tun, als bei der sozialen Struktur dieser Mittelschicht gerade diese Kleinkredite eine wesentliche Rolle spielen. Den hierbei gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen kommt in weit höherem Maße allgemeine Bedeutung zu als bei den größeren Krediten, bei denen im allgemeinen die rein subjektiven Momente überwiegen, die mitunter gar nicht einmal zeitbedingt sind.

Ich lege meiner Darstellung die Erfahrungen in der Gemeinde Breslau zugrunde, in der die oben gekennzeichnete Mittelschicht einen wesentlichen Raum einnimmt.

Die Bearbeitung der bei uns eingehenden Kreditanträge erfolgt durch den Dienststellenleiter unserer Beratungsstelle, dem eine Anzahl ehrenamtlich tätiger Sachbearbeiter zur Seite stehen. Die Entscheidung erfolgt durch einen besonderen Ausschuß.

Es ist wesentlich und erforderlich, von vornherein festzustellen, ob der Fall zur Kompetenz der Wohlfahrtspflege gehört. Entscheidend hierfür darf nicht sein, ob der Gesuchsteller bereits Wohlfahrtsempfänger war oder ist. Es kommt vielmehr nur darauf an, ob nach Lage der Sache der verlangte Kredit dem Gesuchsteller

die Möglichkeit gibt, produktiv tätig zu bleiben

oder es wieder zu werden. Wir lassen uns hierbei von dem Gesichtspunkt leiten, daß eine, wenn auch noch so geringe Aussicht hierzu Grund genug ist, dem Antrag nachzugehen, wenn auf der anderen Seite die Versagung des Kredites mit Wahrscheinlichkeit das Hinabgleiten in die Wohlfahrtspflege oder das Verharren in ihr nach sich ziehen würde. Die unumgänglich notwendige Erörterung aller persönlichen und sachlichen Momente mit dem Antragsteller einerseits und die sofortige Fühlungnahme mit den Sachbearbeitern im Wohlfahrtswesen klärt jeden Zweifel nach dieser Richtung meist schon von vornherein.

Die Abgrenzung unserer Kompetenz von derjenigen des Jüdischen Wohlfahrtsamtes ist natürlich nicht starr und schematisch. Da das Jüdische Wohlfahrtsamt ein lebhaftes Interesse an der Produktivierung von Wohlfahrtsfällen und an der Verhinderung des Verlustes produktiver Tätigkeit hat, stellt es uns, zumeist in Grenzfällen, aus eigenen Mitteln häufig Zuschüsse zu den von uns gewährten Hilfen zur Verfügung. Damit erreicht das Wohlfahrtsamt in der Regel eine größere Entlastung seines Etats, als die Zuschußleistung beträgt. Denn der Zuschuß in Verbindung mit unserer eigenen Leistung bewirkt oft genug die Erhaltung der Produktivität, zum mindesten für einen gewissen Zeitraum, gelegentlich auch die Wiedererlangung der Produktivität bei einem Wohlfahrtsempfänger. Diese Methode empfiehlt sich auch schon um deswillen, weil sie vermeidet, daß der Betreute, der von dem Zuschuß des Wohlfahrtsamtes nichts erfährt, sich als Wohlfahrtsempfänger fühlt.

Wir legen besonderen Wert darauf, daß zwischen uns und dem Petenten sich ein Vertrauensverhältnis heranbildet. Trotzdem begnügen wir uns nicht mit seinen Angaben, sondern suchen uns durch

Beschaffung und Nachprüfung aller sachlichen Unterlagen

ein objektives Bild von der Persönlichkeit des Petenten und seiner wirtschaftlichen Situation zu machen. Die oft zutage tretende Diver-

Jüdische Winterhilfe

Die Bekanntgabe von Terminen für die Ausgabe von Lebensmitteln, Brot, Kartoffeln und Kohlen wird in Zukunft nicht mehr durch Benachrichtigung an jeden einzelnen geschehen, sondern durch Veröffentlichung im Breslauer Jüd. Gemeindeblatt, in der Jüdischen Zeitung und durch Aushang im Korridor des Jüdischen Wohlfahrtsamtes, Wallstraße 9. Dadurch können erhebliche Mittel gespart werden, die wiederum für unsere Betreuten Verwendung finden.

Am Donnerstag, den 17. Dezember 1936, nachm. von 3—6 Uhr, findet die Verteilung der Kohlengutscheine für Dezember

Wallstraße 9, 2. Stock

statt. Die nächste

Lebensmittelverteilung

findet Dienstag, den 29. Dezember 1936

in unserem Lebensmittellager, Karlstr. 32, Hof links, statt und zwar:

für gelbe Ausweiskarten in der Zeit von 8—11 Uhr vorm.,
für blaue Ausweiskarten in der Zeit von 11—1 Uhr vorm.,
für rote Ausweiskarten in der Zeit von 1—3 Uhr mittags,
für graue, weiße, orange Ausweiskarten in der Zeit von 3—5 Uhr nachmittags.

Wir bemerken ausdrücklich, daß die Ausgabe nur zu den von uns festgesetzten Zeiten erfolgen kann; nachträglich kann niemand berücksichtigt werden.

Die nächste

Lebensmittel-Sammlung

findet am

Sonntag, den 20. Dezember 1936

statt.

Wir bitten an diesem Tage die uns zugedachten Spenden zur Abholung durch unsere mit Ausweisen versehenen Helfer bereit zu halten, und die Spende an diese nur gegen Verabfolgung unserer mit fortlaufenden Nummern versehenen Quittung auszuhändigen. Sollte jemand an diesem Tage nicht zu Haus sein, so bitten wir, die Spende bei einem jüdischen Hausnachbarn für den Sammler oder in der Sammelstelle, die zu dem jeweiligen Bezirk gehört, abzugeben. Bei Einkauf der Spende bitten wir darauf zu achten, daß diese in Beuteln und nicht in Tüten verpackt wird, weil dadurch viel Verlust und zeitraubende Arbeit gespart wird. Ferner bitten wir streng darauf zu achten, daß die Spende den jüdischen Speisegesetzen entspricht.

Wir weisen ferner darauf hin, daß die Sammler der Jüdischen Winterhilfe ehrenamtlich tätig sind und bitten dringendst, unsere Helfer in ihrer Arbeit zu Gunsten unserer Hilfsbedürftigen nach Möglichkeit zu unterstützen, damit ihnen unnötige Wege erspart bleiben.

Die Erfahrung lehrt immer mehr, daß die Verwendung von Kindern zum Sammeln der Pfundpakete, so sehr sie an und für sich zu begrüßen ist, doch sehr viele Nachteile mit sich bringt. Wir bitten deshalb wiederholt um Meldungen von Erwachsenen, die die Kinder bei ihren Sammlungen wenigstens begleiten und ihnen behilflich sein können.

Bei fernmündlichen Anrufen und bei Ueberweisungen auf unser Postscheckkonto bitten wir die jeweiligen Nummern genau zu beachten, damit keine Verwechselungen vorkommen, die, abgesehen von Unannehmlichkeiten, erhebliche Mehrarbeit bereiten.

---

genz in der Situation des Petenten, wie sie ist und wie er sie sieht, beruht häufig gar nicht auf bösem Willen. Die Sorgen des Alltags, der Kummer um den Verlust der Existenz oder die Angst davor, körperliche und geistige Abspannung trüben oft den Blick für die realen Möglichkeiten im positiven und negativen Sinne. Oft ergibt die Beratung für den Petenten Möglichkeiten, die den gewünschten Kredit überhaupt überflüssig macht. Oft zeigt sie, daß dem Petenten auch mit einem höheren Kredite, als beantragt, nicht zu helfen ist und führt dazu, daß andere Hilfsmaßnahmen eingesetzt werden. Aber auch in vielen von den Fällen, in denen der beantragte Kredit schließlich bewilligt wird, muß er insofern gelenkt werden, als seine Zweckbestimmung geändert oder die Erfüllung bestimmter Auflagen verlangt wird.

Stimmt der Petent der von uns gewünschten Lenkung des Kredits nicht zu, so erfolgt natürlich seine Ablehnung als unproduktiv. Die zu erwartende Unproduktivität des beantragten Kredits ist der häufigste Grund, der zur Ablehnung führt, und zwar auch dann, wenn der Kredit durch Bürgschaft oder sonstig gesichert erscheint. Daß Petenten in völlig zerrütteten Vermögensverhältnissen und solche mit unlauterem Lebenswandel für uns nicht kreditfähig und kreditwürdig sind, bedarf keiner besonderen Darlegung. Wir lehnen auch die Hingabe eines Kredits in solchen Fällen ab, in denen zu befürchten steht, daß der Petent bei Ausübung seines Berufes oder Gewerbes Anstoß oder Aergernis erregen und damit das Ansehen der jüdischen Gemeinschaft schädigen werde, zumal bei Kenntnis des Umstandes, daß er von ihr die Mittel zur Ausübung seiner Tätigkeit erhalten hat.

Im Gegensatze zu den größeren Darlehen unserer Hilfskasse, die nur gegen völlig ausreichende Sicherung hingegeben werden, können wir bei den kleinen Wirtschaftskrediten nicht unbedingt und vollständig auf einer Sicherung bestehen. Bei den ganz kleinen Beträgen erübrigt sie sich wohl ohnedies, bei den größeren, aber immer noch in den Rahmen der Kleinkredite fallenden, verbietet sie sich häufig aus der Situation des Schuldners, dem solche Möglichkeiten gewöhnlich nicht mehr zur Verfügung stehen. Wir dürfen nicht übersehen, daß wir zumeist

die letzte Kreditquelle

sind, die erst dann fließt, wenn weder Sachwerte noch persönliche Beziehungen eine anderweite Inanspruchnahme zulassen. Stehen ausreichende Sicherheiten zur Verfügung, so bietet die Bewilligung, wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, keine Schwierigkeiten. Und in solchen Fällen kann ja auch auf die Mittel der oben erwähnten Hilfskasse zurückgegriffen werden. Aber auch da, wo der Schuldner uns eine Sicherung nicht anbieten kann, und wo wir trotzdem die Hingabe des Kredites für erwünscht halten, versuchen wir uns solche Sicherungen zu verschaffen.

Der häufigste Fall ist, daß wir statt direkt mit Geld mit Sachwerten helfen, die uns zur Sicherung dienen. Für einen Schneider haben wir eine Nähmaschine gekauft, die unser Eigentum bleibt, deren Gebrauch ihm aber überlassen wird, solange er abzahlt, und deren Eigentum er nach völliger Bezahlung von uns erwirbt. Für einen Klempner haben wir einen großen Posten Blech beschafft, das wir ihm zur Ausführung seiner Aufträge gegen allmähliche Abzahlung successive überlassen. Auf solche Fälle ist unsere Beratungsstelle schon eingespielt. In der letzten Zeit sind besonders häufig Händler, die zumeist früher Handelsvertreter waren, an uns mit dem Ersuchen herangetreten, ihnen größere Beträge für Beschaffung von Waren zu Engros-Preisen für den Weiterverkauf zur Verfügung zu stellen. In fast keinem Falle konnte eine Sicherung angeboten werden. Wo es irgendwie angängig war, haben wir geholfen.

In andern Fällen greifen wir zu dem Mittel, daß wir dem Petenten beim Großhändler einen Kredit verschaffen, für den wir die Bürgschaft übernehmen, um die direkte Zahlung an den Petenten zu vermeiden. Das kommt besonders häufig bei Hausierern und Marktfahrern vor. Daß wir durch unsere schnelle Betreuung und Hilfe manchen Petenten vor unüberlegten Handlungen bewahren, deren Folgen vielleicht nicht wieder gut zu machen sind, sei hier nur angedeutet.

Mit der Hingabe des Darlehens setzt von uns aus die

Beobachtung des laufenden Kredites

in der Weise ein, daß wir die Geschäftsgebahrung des Schuldners in angemessener Form überwachen, seinen Status im Auge behalten und ihn zu den vereinbarten Abzahlungen anhalten. Diese Beobachtung der laufenden Kredite erfolgt sowohl in unserm Interesse wie in demjenigen des Schuldners, der im allgemeinen auch jetzt noch unserm Rate durchaus zugänglich ist. Wir haben diese Einrichtung aus der Wohlfahrtspflege übernommen, wo sie als nachgehende Fürsorge allgemein üblich ist. Diese Beobachtung ermöglicht uns ein Urteil darüber, ob der Kredit seinen produktiven Zweck erfüllt, was am besten durch die pünktliche und regelmäßige Rückzahlung der ausbedungenen Raten bestätigt wird. Diese Beobachtung enthebt uns im allgemeinen auch der erneuten umfangreichen Nachprüfung, wenn der Petent noch während der Laufzeit des Kredits seine Auffüllung oder nach Abstoßung des alten einen neuen Kredit erbittet. Die Fälle der revolvierenden Kredite haben sich wesentlich vermehrt. Dies beruht zum Teil darauf, daß die von uns gewährten Einsatzkredite aus Mangel an verfügbaren Mitteln nicht immer ausgereicht haben, zum Teil auch darauf, daß die Umsätze gewachsen und aus diesem Grunde weitere Mittel erforderlich geworden sind. Auch in den Fällen, wo die Abzahlungen nicht immer so glatt eingehen, lehnen wir erneute Kredite nicht ab, wenn sie zur Aufrechterhaltung der Produktivität offensichtlich notwendig sind und der Status nicht völlig ungünstig ist, während bei glatter Abzahlung der Raten die Auffüllung und sogar Erweiterung des Kredites — selbstverständlich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel — unbedenklich erfolgen kann.

Mit der

Rückzahlung der Kredite

haben wir im allgemeinen gute Erfahrung gemacht. Dies beruht nicht zuletzt darauf, daß die Schuldner sich bewußt sind, in uns viel-

fach die letzte Kreditquelle zu besitzen, die sie sich nicht verscherzen dürfen. Es ist aber wohl auch darauf zurückzuführen, daß wir bei nicht pünktlicher Abzahlung energisch mahnen und nicht locker lassen, bis die Zahlung oder eine hinreichende Aufklärung eingeht. Wir tun das auch im Interesse der Hebung der Schuldnermoral, weil, wie wir leider feststellen müssen, ein Teil unserer Betreuten immer noch auf dem Standpunkt steht, daß sie es einer jüdischen Stelle gegenüber mit der Rückzahlung nicht so genau zu nehmen brauchten. Einzelne gehen sogar so weit, in dem Verlangen nach Rückzahlung eine Zumutung zu sehen, obwohl die Verpflichtung hierzu bei der Gewährung des Darlehns als etwas selbstverständliches übernommen wurde. Auch mit der Stipulierung der Rückzahlungsverpflichtung verfolgen wir in vielen Fällen *erzieherische Zwecke*. Wir glauben, daß das Bewußtsein der Verpflichtung zur Rückgabe manchen doch zu sparsamer und vorsichtigerer Verwendung veranlaßt, und aus diesem Grunde vereinbaren wir mitunter auch dort eine Rückzahlung, wo die Hingabe von uns eigentlich als Beihilfe angesehen wird. Die erfreuliche Tatsache, daß uns wiederholt gerade in solchen Fällen Rückzahlungen zugeflossen sind, wo wir nicht damit gerechnet hatten, beweist, daß es gerade in dieser von uns mit Kleindarlehen betreuten Mittelschicht noch Menschen gibt, die auch in der schwierigsten Situation das Gefühl für Recht und Anstand nicht verloren haben. Solche Gesinnung und Haltung zu bewahren und zu fördern, liegt uns ebenso am Herzen wie der wirtschaftliche Erfolg.

Während bei der Einmahnung und Einziehung der *vollgesicherten*, aus unserer Hilfskasse gewährten größeren Kredite fast ausschließlich sachliche Gesichtspunkte zur Anwendung kommen müssen und wir demgemäß alle Sicherungen zur Verwertung heranziehen, wenn die Zahlungen durch den Schuldner ausbleiben, läßt die Situation unserer Schuldner in der *Mittelschicht* oftmals ein zwangsweises Vorgehen zur Beitreibung der Forderung nicht zu. Aus diesem Grunde ist natürlich die Dubiosität und Ueberfälligkeit bei diesen Kleindarlehen größer als bei den gesicherten Krediten unserer Hilfskasse. Zusammenfassend ist aber auch für die Kleinkredite festzustellen, daß

die Rückzahlung normal verlaufen

ist. Es ist unverkennbar, daß diese Mittelschicht eine weitere Ausdehnung von oben her erfahren hat. Ein Indiz hierfür ist die Zunahme der Kreditanträge und ihre Ausdehnung auf Kreise, die bisher noch keinen Gebrauch davon gemacht hatten.

Jedenfalls glauben wir, schloß Dr. Weißenberg, auf Grund unserer Beobachtungen bei den laufenden Krediten feststellen zu können, daß es uns gelungen ist, einen wesentlichen Teil der von uns Betreuten im Erwerbe zu halten. Wir sind uns darüber klar, daß um diesen Erfolg nicht illusorisch werden zu lassen, von *Monat zu Monat steigende Mittel* investiert werden und investiert bleiben müssen. Diese Mittel aufzubringen ist produktive jüdische Arbeit. Sie dient dazu, die jüdischen Kräfte in einem großen Teile der Judenheit in Deutschland, und nicht in seinem schlechtesten, lebendig zu halten.

Gemeindeabend in der Alten Synagoge

Am 7. Dezember veranstaltete die Breslauer Synagogen-Gemeinde einen Gemeinde-Abend in der Alten Synagoge, an dem Dr. S. *Ehrmann*, Frankfurt a. M., über das Thema sprach: „*Jüdischer Geist im jüdischen Land*".

Eingeleitet wurde der Abend durch eine Ansprache des Gemeinderabbiners an der Alten Synagoge, Dr. *Hoffmann*. Man habe, führte er u. a. aus, in konservativen jüdischen Kreisen zunächst Bedenken gehabt, Gotteshäuser für Veranstaltungen mit profanen Themen herzugeben. Aber in Wirklichkeit gebe es im Judentum kein profanes Leben, vielmehr sei das ganze Leben geheiligt durch den Geist der Thora, und ein Thema, das sich mit Erez Jisroel bechäftige, sei schon durch seinen Gegenstand geheiligt. Man habe in den letzten Jahrzehnten das Aufbauwerk mit den weltlichen Mitteln von Versammlungen, Aufrufen und der Presse propagiert, das religiöse Judentum aber habe seelisch dauernd in Verbindung mit Erez Jisroel gestanden, die Sehnsucht nach Zion habe sich stets in den Gebeten ausgedrückt, sei ununterbrochen durch sie wachgehalten worden, so daß es für diese Kreise des Judentums der weltlichen Agitation nicht bedurft hätte. Erst seit einigen Jahrzehnten sei zur Agitation auch die *Tat* getreten. Die Agudas Jisroel wolle mit jüdischem Geist nicht nur das jüdische Volk, sondern auch das jüdische Land durchtränken.

Dr. *Ehrmann* betonte in seinem Vortrage zunächst im Anschluß an die Worte Dr. Hoffmanns, daß Erez Jisroel nichts anderes sei als ein Beth Haknesseth im Großen und knüpfte dann an die Worte des hohen Rabbi Löw in Prag an, Erez Jisroel sei im Raume, was der Jaum Kippur in der Zeit sei. Wie der wahrhaft fromme Jude durch den Jaum Kippur immer wieder innerlich gereinigt und zu einem echt jüdischen Leben neu gestärkt werde, so solle der Jude auch einen echten Erez-Jisroel-Gedanken leben. Vor allem müsse ihn auch die jüdische Gesamtheit in Erez Jisroel leben, denn die jüdische Religion kenne keinen Unterschied der Moral für den einzelnen und für die Gesamtheit. Erez Jisroel sei dem jüdischen Volke einst gegeben worden, um dort die Thora zu verwirklichen und nur auf die Thora gründe sich der ewige, unverlierbare Rechtsanspruch des jüdischen Volkes auf Erez Jisroel. Auch der heutige Aufbau könne nur Sinn erhalten durch die Thora, nur wenn er im Geiste der Thora erfolgt, werde die Größe Israels erhalten, werde es vor dem Schicksal bewahrt bleiben, die Zahl der bedeutungslosen, kleinen Völker um eines zu vermehren. Erez Jisroel müsse ein jüdisches Land sein, auch dem Geiste nach, es gehe nicht an, daß sich dort der Atheismus und Religionsfeindschaft breit machten. Den Aufbau des Landes der Väter auf dem Boden und im Geiste der Thora zur Tatsache werden zu lassen, darauf sei das Streben der Agudoh gerichtet. Auf dem Gebiete der Politik, der Kultur wie der Wirtschaft arbeite sie gleichmäßig an der Verwirklichung ihrer Ziele und habe dabei schon eine Reihe von Erfolgen zu verzeichnen. Man habe Zertifikate erhalten, 4000 agudistische Arbeiter seien zur Zeit in Erez Jisroel tätig. Die Agudoh habe in Erez Jisroel für industrielle wie für landwirtschaftliche Arbeiter Arbeit beschafft und z. T. in eigenen Kolonien ein jüdisches Bauerntum ins Leben gerufen, daß zu arbeiten und zu lernen verstehe. Weiter habe die Agudoh in Erez Jisroel Schulen gegründet, in denen zur Zeit 4000 Schüler und Schülerinnen unterrichtet würden. Bedeutsam sei auch, daß es der Agudoh gelungen sei, das Vertrauen des alten Jischuw in Palästina zu gewinnen, der bis dahin dem Aufbauwerk fremd und teilnahmslos gegenübergestanden habe. Auch auf dem Gebiet der Mädchenerziehung, im Ostjudentum und im alten Jischuw zum Schaden der jüdischen Allgemeinheit arg vernachlässigt, habe in Erez Jisroel die Agudoh erfolgreich gewirkt. Der Träger der Agudoh-Arbeit sei der Keren Hajischuw. Dr. *Ehrmann* mahnte, ihn zu stärken und für ihn wie für die Aufbau-Arbeit der Agudoh überhaupt sich mit allen Kräften einzusetzen. Es müsse dazu kommen — und er sei überzeugt, es werde einst kommen — daß man auf die Frage, was jüdischer Geist sei, nach Erez Jisroel weise, wo er bis zum letzten das jüdische Leben durchdringen würde.

★

Nach dem Gemeinde-Abend machte in kleinerem Kreise vor geladenem Publikum Dr. Ehrmann weitere Ausführungen über die Ziele und die Tätigkeit der Agudoh in Palästina und mahnte vor allem dringend, sich an dieser Arbeit zu beteiligen. Nicht nur die agudistischen Kreise, jeder Jude, der Erez Jisroel als wirklich jüdisches Land aufgebaut zu sehen wünsche, habe die moralische Pflicht wie das stärkste Interesse, die Aufbau-Arbeit der Agudoh mit allen Kräften zu fördern. Es wurde angeregt, ein Zusammenwirken von agudistischen und nicht agudistischen jüdischen Persönlichkeiten und Vereinigungen im Keren Hajischuw zu organisieren. Ein kleines, vorbereitendes Komitee wurde bestimmt, das die ersten Arbeiten an einer solchen Neuformung des Keren Hajischuw in Breslau aufnehmen soll. mr.

Religiöser Geist in der Arbeiterschaft in Erez Israel

Ueber dieses Thema sprach in einer Veranstaltung des Misrachi Alexander *Adler* (Kibbuz Rodges). Der Redner ging davon aus, daß die seit der Zeit der Zerstreuung in Palästina verbliebenen, wie die seitdem in der Golah lebenden Juden die religiöse Hoffnung auf das schon in der Thorah verheißene Land bewahrt haben. Der neue Jischuw, der sich das Verdienst um den Aufbau erworben habe, gehe in seinen, mit den Fragen des Kultus zusammenhängenden Anschauungen eigene Wege und gestalte seine Sabbate und Festtage in seiner eigenen, den religiösen Forderungen aber nicht entsprechenden Weise. Und doch bildeten diese Ansatzpunkte den Beginn eines *neuen, religiösen Lebens*. Die Umwertung der aus der Golah mitgebrachten, religiös negativen Vorstellungen im Kampfe um das Land habe sich auf das Gemeinschaftserlebnis gegründet. Die Gemeinsamkeit der Arbeit des Kampfes und der Feier lasse allerdings nur in Erez Israel selbst die neue religiöse Stimmung spüren.

Am Schlusse seines Vortrages, der sich auch mit politischen Fragen Erez Israels beschäftigte, würdigte Adler den Hapoël Hamisrachi, die thoratreue Arbeiterorganisation Erez Israels. Dr. A. Pinczower leitete den Abend mit einer Ansprache ein. F. G. N.

Aus Breslaus jüdischem Kunstleben

Jüdischer Kulturbund Breslau

„Menschen in Weiß", Schauspiel in acht Bildern von Sidney Kingsley

Dr. Ferguson, der hochbegabte Assistent des genialen Mediziners Prof. Perrins, ist mit einer reichen Erbin verlobt, gegenseitige Neigung bindet das Paar. Der Dienst in dem von Prof. Perrins geleiteten großen Krankenhaus nimmt Dr. Ferguson im vollen Sinne des Wortes Tag und Nacht in Anspruch, die Braut aber fordert kategorisch auch für sich einen angemessenen Teil seiner Persönlichkeit und seiner Zeit. Sie ist entschlossen, sich von Ferguson zu trennen, wenn er ihrem Verlangen nicht nachkommt. So entsteht in ihm ein Konflikt zwischen Liebe und ärztlichem Gewissen. Ein halb wider seinen Willen erlebtes Abenteuer mit der Hilfsschwester Barbara Denning, das Barbara das Leben kostet, bringt ihm Klarheit, wie er sich zu entscheiden hat: er wählt den Beruf. Die Braut geht von ihm, aber ihre Abschiedsworte lassen uns eine künftige Wiedervereinigung ahnen. Sie hat sich zum Verständnis für die Persönlichkeit und die Lebensaufgabe Dr. Fergusons durchgerungen.

Die Besucher der Breslauer Kulturbundbühne erlebten mit diesem Stücke eine Erstaufführung für das Gebiet des Deutschen Reiches, nachdem das Werk im Ausland bereits an verschiedenen Stellen mit großem Erfolge gegeben worden ist.

Von der Pflicht also handelt das Drama, von dem unerbittlich harten und doch herrlichen moralischen Gesetz, das grade die starken Persönlichkeiten so überwältigend ergreift, zu so völliger Hingabe fortreißt, das es ihnen zum alles beherrschenden Lebensinhalte wird und auch werden muß, sollen sie den ihnen von Begabung und Geschick vorgezeichneten Weg bis zu Ende gehen. Kingsley ist es gelungen, ohne aufdringliche, lehrhafte Tiraden, ohne grob auf das Thema zugehauene Formung des dramatischen Geschehens sein künstlerisches Ziel sinnfällig zu machen. Die breit angelegte Milieuzeichnung wird zwangslos zu einem Bestandteil der Handlung. Und indem die Tragödie Barbaras Dr. Ferguson die großen noch zu lösenden Aufgaben ärztlicher Wissenschaft wuchtend eindringlich vor Augen führt, indem sie ihm die Tätigkeit des schöpferischen Mediziners als ein Stück Arbeit am Bau der sittlichen Weltordnung offenbart — denn Barbara verdiente Rettung und nicht den Tod — öffnet sie ihm die Augen über den ihm schicksalhaft vorgezeichneten Pfad.

Die Aufführung war von straffer Einheitlichkeit. Die Bühnenbilder, die immer wieder andere Räume eines Krankenhauses charakteristisch darstellten und in einzelnen Szenen eine große Anzahl von Mitwirkenden gleichzeitig in Aktion zeigten, ließen uns vergessen, daß für alles dies nur das kleine Podium des Freundesaales zur Verfügung stand.

Von den Mitwirkenden erschienen in den Hauptrollen Julius Kobler als Prof. Perrins, der ärztlich und menschlich in gleicher Weise von außergewöhnlichem Format ist, Fritz Melchior als ringender, leidender und schließlich über sich selbst siegender Dr. Ferguson, Lotte Oppenheimer als verwöhnte, oberflächliche aber endlich sich zu tieferer Innerlichkeit findende Dollarprinzessin, Marie-Luise Bruch als Barbara Dennin, die in ihrer Liebe wie in ihrem Unglück gleich rührend ist. Weiter sahen wir folgende Mitwirkende: Kurt Appel, Georg Sello, Max Wächter, Klaus Brill, Fritz Benscher, Kurt Behr, Kurt Schindler, Jacoba Ellenzweig, Emmeline Gadiel, Erna Cohn (Lorenz), Rita Nachum, Camillo Gadiel. Seit langer Zeit zum erstenmal wieder konnten wir auch unseren Breslauer Künstler Siegfried Bruck auf der Bühne begrüßen. Die Regie führte Dr. Hans Buxbaum, für die Bühnenbilder zeichnete Alfred Müller verantwortlich.

Das Publikum spendete nach den Aktschlüssen und nach Beendigung der Vorstellung reichen Beifall. Manfred Rosenfeld.

Handpuppenspiele für jung und alt

Am 1. Dezember bot das uns allen wohlvertraute Podium des Freundesaales einen ungewohnten Anblick: es war durch Vorhänge völlig abgeschlossen, und nur vorn an der Rampe befand sich in der Mitte ein kleiner Aufbau mit einem noch kleineren Guckkasten: ein regelrechtes Theater für Handpuppenspiele und zwar das erste, das wir seit dem Entstehen eines jüdischen Kunstlebens zu sehen bekamen. Man hat vielfach eine falsche Vorstellung von dem Sinn und dem hohen Wert solcher Spiele. Sie werden allgemein als das angesehen, was sie lange Zeit leider auch wirklich waren: eine bloße Volksbelustigung. Erst nach dem Kriege setzte hier eine Renaissance ein, und man erinnerte sich, daß diese Puppenspiele einst eine geachtete Kunst waren, daß die größten Dichter von ihr angeregt wurden.

Die Veranstalter — es waren Schauspieler des Hamburger Kulturbundes — glaubten, jedes Vorurteil entkräften zu können, indem sie ihre Vorführungen „Künstlerische Handpuppenspiele" nannten. Und dieses Prädikat kam ihnen auch zu.

Denn vom Einsatz des reichhaltigen, ebenso interessant geschnitzten wie wirksam kostümierten Puppenmaterials bis zur textlichen und musikalischen Reproduktion der lustigen Stücke vermißte man nichts, was für eine gute Puppenspielregie Bedingung ist. Zwar hatte Max Wächter, der dafür Verantwortliche, darauf verzichtet, mit den auch in dieser Kunst längst eingebürgerten Bühnenbildern zu arbeiten; dafür aber entschädigte er durch ein paar nette und lustige Einfälle, unter denen die Hinzunahme von Musik und Tanz (Komposition und musikalische Leitung: Kurt Behrens) am originellsten war. Selbstverständlich stand auch hier die Figur des Kasper im Mittelpunkt; inwieweit man ihn zum Träger der Handlung macht, ist ja nur eine Frage des sicheren Instnkts. Schon in der Nachmittags-Vorstellung für die Kinder: „Was Kasper in Afrika erlebte" zeigte es sich, daß dieser kleine, hölzerne Held mehr ist als eine Figur unter vielen, daß er, wenn Autor und Regisseur es nur wollen, eine hohe ethische Sendung erfüllen kann. Die Kinder freilich hielten sich an die realen Vorgänge, die bunt und amüsant genug waren, und es war eine Freude, einmal als Großer dieses glückliche, dankbare Publikum beobachten zu können. Am Abend zeigte sich dann, wie sehr auch die Erwachsenen von dem „Theater der Holzköpfe" gefesselt werden können. Der Gipfel des Möglichen wurde in dem „erschütternden" Liebesdrama „Im Hotel zum gefüllten Hecht" mit einer köstlichen Opern-Parodie erreicht, deren Wiedergabe in Verbindung mit dem eigentlichen Puppenspiel eine Glanzleistung war. Martin Hausdorff.

Konzerte

Im Saale des Vereinshauses Kürassierstraße gab unsere heimische Mezzosopranistin Ruth Hennig gemeinsam mit dem hier bereits bekannten Berliner Oberkantor Julius Peissachowitsch einen Lieder-, Arien- und Duett-Abend.

Wie fast stets in derartigen Fällen fehlte es dem Programm an jener Einheit, ohne die auch die künstlerisch beste Einzelleistung etwas

Kennst Du Arbeitslosigkeit?
Sie ist die bitterste Not! —
Unternehmer, helft sie lindern!
Arbeitsnachweis Jüdischer Organisationen Schlesiens.

irgendwie Unvollständiges bleibt. Dazu kam, daß die Sängerin, offenbar mit Rücksicht auf ihren Partner, dem Schubert, Kowalski und Verdi zufielen, für sich selbst ein paar hübsche und technisch sogar recht anspruchsvolle, aber nach außen hin leichter wiegende Lieder volkstümlichen Genres gewählt hatte, aus deren Wiedergabe der ganze Umfang ihrer Begabung und ihres Könnens nicht ohne weiteres hervorging. Sie ist musikalisch intelligent genug und mit den verschiedensten Stilen seit langem ausreichend vertraut, um solch diffizile Klanggebilde wie die beiden Arietten Marcellos und Durantes, wie die palästinensischen und neapolitanischen Lieder und das spritzige „La danza" von Rossini temperamentvoll und höchst charakteristisch vorzutragen; aber das alles bot nur wenig Gelegenheit, die Stimme zu voller Entfaltung zu bringen. Immerhin spürte man, daß Ruth Hennig es bei ihren früheren Erfolgen nicht bewenden läßt, daß sie vielmehr dem Ton einen immer wärmeren, gewinnenderen Timbre und immer mehr Glanz zu geben weiß.

Gerade das ist übrigens auch die Stärke Peissachowitsch'. Sein üppig strömender lyrischer Bariton verriet, ebenfalls von der ersten Solonummer ab, eine ausgezeichnete Schulung. Die Stimme ist weich und dabei doch von gesunder Kraft, sie ist biegsam und geschmeidig, und ihr zuzuhören bedeutet einen erlesenen Genuß. Aber recht unterschiedlich ist noch die Wirkung, die von dem durchweg noblen Vortrag dieses Sängers ausgeht. Unter den drei Liedern Schuberts fielen „Der zürnende Barde" und „Wohin?" bei weitem weniger poetisch aus als der „Doppelgänger", von dessen Wiedergabe man zutiefst ergriffen wurde. Aehnlich bei Verdi, wo die Arie aus der „Sizilianischen Vesper" trotz aller Klangkultur ziemlich eindruckslos vorüberzog, die des René (aus „Maskenball") dagegen mit echter dramatischer Spannung geladen war. In den herrlich inspirierten Liedern Kowalskis und in dem Gebet des Valentin aus „Margarete" traf die lebhaft durchfühlte Darstellung Peissachowitsch stets den richtigen Ausdruck.

Beiden Sängern wurde, zumal nach den mit feiner Pointierung dargereichten jüdischen Duetten, starker Beifall zuteil, und sie übertrugen ihn mit Recht auch auf Kurt Havelland, der nicht nur ideal begleitete, sondern im entscheidenden Augenblick auch die nötigen Impulse gab.

★

Die hiesige Geigerin Elise Szephazy stellte kürzlich einige ihrer Schüler der Oeffentlichkeit vor. Man pflegt solche Veranstaltungen nur sehr relativ, zumindest aber unter Berücksichtigung des Alters und der Unterrichtsdauer zu würdigen. Doch gerade hier ist das nicht ganz einfach, weil Frau Szephazy zum Teil weit schwerere Werke spielen ließ als es dem jeweiligen Stand des Könnens angemessen schien Im allgemeinen wird eine noch gründlichere Kleinarbeit zur Bewältigung des Technischen zu empfehlen sein, denn sie lockert Hände und Finger und sie schärft auch das Gefühl für Rhythmus und reine Intonation. Unter denen, die namentliche Erwähnung verdienen, rangiert an erster Stelle Rudolf Tauber; er brachte zwei schwierige Stücke von David und Sarasate zu überlegener, von künstlerischen Intentionen beherrschter Darstellung. Starke geigerische Begabung verriet auch der wesentlich jüngere Fritz Löwy, der Bériots „Ballettszene" unter Verzicht auf die virtuosen Stellen des Mittelteils vortrug. Derartige Kürzungen sind bedenklich; denn ein solches Werk bringt man ja nur um der Virtuosität willen. Im übrigen sprach aus seinem Spiel schon ein gewisser Wille zu freier, beseelter Nachgestaltung, aber noch sind viele Einzelheiten, besonders rhythmischer Art, zu erarbeiten. Eine schöne und, bis auf ein geringfügiges Nachlassen gegen den Schluß hin, abgerundete Leistung gelang Walter Jorysz mit der technisch und tonlich sehr gediegenen Wiedergabe von Vitalis (ebenfalls etwas gekürzter) Ciacona g-moll. Noch stärker kam seine Musikalität bei der Auf-

Arbeitslosigkeit ist die bitterste Not!
Arbeitgeber, denkt an Eure Pflicht!
Stellt Erwerbslose ein!
Arbeitsnachweis Jüdischer Organisationen Schlesiens.

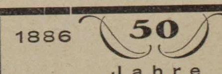












führung des Haydnschen G-Dur-Quartetts aus Opus 54 zum Vorschein, wo er sich als Primgeiger bestens bewährte. Das Zusammenspiel mit Frau Szephazy (2. Violine), Herrn Tauber (Viola) und dem außerordentlich begabten Cellisten Hans Löwe, einem Schüler von Frau Mirjam Lewin, verlief trotz einer im letzten Moment notwendig gewordenen Umstellung reibungslos und bisweilen sogar mit erfreulicher Beschwingtheit. Die Begleitungen aller Violinvorträge hatte Frau Szephazy selbst übernommen. Martin Hausdorff.

Die Ausweiskarte für jüdische Künstler

Der Reichsverband der Jüd. Kulturbünde in Deutschland teilt durch den Jüdischen Kulturbund Breslau mit, daß alle beim Reichsverband gemeldeten ausübenden Künstler und Vortragende, die sich im Besitz der gültigen Ausweiskarte des Reichsverbandes befinden, bis spätestens zum 1. Januar 1937 die neue Ausweiskarte erlangen müssen, da die alte Ausweiskarte mit Jahresende ihre Gültigkeit verliert Der Reichsverband macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß gemäß behördlicher Anordnung kein Künstler das Auftrittsrecht hat, der nicht im Besitz der gültigen Mitgliedskarte ist, so daß die Nichterneuerung, bzw. die nicht rechtzeitige Erneuerung der aktiven Karte automatisch bis zur Erledigung den Verlust des Auftrittsrechtes nach sich zieht. Bei der Fülle der Anträge ist sofortige Einreichung des Antrages (Fragebogen, Lichtbild, Gebühr von 2 RM. für das Jahr 1937) dringend geboten. Ausnahmezulassungen können prinzipiell nicht stattfinden.

Führungen durch die jüdische Ausstellung

Für Sonntag, den 20. Dezember, ist eine Führung um ½12 Uhr durch die derzeit stattfindende Ausstellung des Jüdischen Museums, Breslau, Gräbschener Straße 63/65 „Das jüdische Bildnis in Schlesien" vorgesehen. Die Führung hat Frau Dr. Margarete Steinberg übernommen. Eintritt frei.

Eine weitere Führung findet durch Herrn Kurt Schwerin am 27. Dezember, vorm. 11½ Uhr, statt.

Elternabend des Jüd. Reform-Realgymnasiums

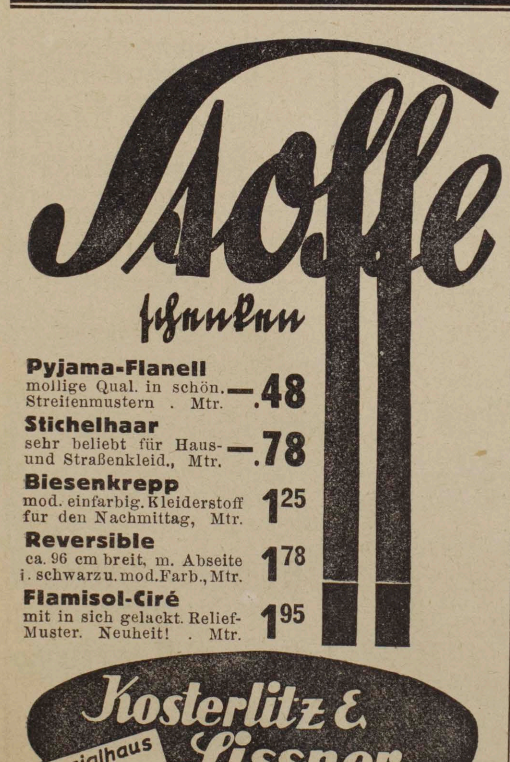
Der Ende November vom Jüdischen Reform-Realgymnasium veranstaltete Elternabend brachte zwei Referate.

Zunächst sprach Stud.-Ass. i. R. Betty Foerder über „Die Aufgaben des Deutsch-Unterrichts in der jüdischen Schule". Sie bezeichnete die Formung des jüdischen Menschen, der durch Erleben und Wissen im Judentum beheimatet ist, als das erstrebenswerteste Ziel unserer Pädagogen. Es wird zuallererst natürlich durch die jüdischen Fächer (Hebräisch, Lektüre der Bibel, Talmud, jüdische Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart), nicht minder aber durch die Gesinnungsfächer erreicht, unter denen der Deutsch-Unterricht eine hervorragende Stellung einnimmt. Da gerade über dieses Fach und seine Ausgestaltung die seltsamsten Meinungen aufgetaucht sind, zeigte. Frl. Foerder, daß für die jüdische Schule stets der Deutsch-Lehrer der idealste sein wird, der wirklich im Judentum verwurzelt ist und der über umfassende Bibel- und Talmudkenntnisse verfügt.

Ein für die Elternschaft sehr wichtiges Thema, „Die schulrechtliche Lage für jüdische Schüler an höheren Lehranstalten", behandelte Direktor Dr. Harry Abt. Man erfuhr, daß als „Höhere Schulen" in Preußen nur diejenigen geführt werden dürfen, die die ausdrückliche Anerkennung des Staates aufzuweisen haben. Dazu zählen von jüdischen Schulen zwei in Hamburg, zwei in Frankfurt a. M., sowie je eine in Köln, Leipzig, Fürth und das Reform-Realgymnasium in Breslau, im ganzen also acht Anstalten. Wenig bekannt ist die Tatsache, daß das Gesetz zwischen geschützten (Frontkämpfer-) Kindern und nichtgeschützten (Nicht-Frontkämpfer-) Kindern unterscheidet. Diese Frage wird bei der Umschulung von den Grundschulen in die Sexta des Reform-Realgymnasiums akut; denn in unbeschränkter Zahl dürfen nur geschützte Kinder übernommen werden, für die nicht geschützten setzt dagegen das Oberpräsidium jedes Jahr eine Quote fest. Aehnlich sind die Bestimmungen bei der Umschulung aus einer anderen höheren Schule in die übrigen Klassen: hier bedürfen die nicht geschützten Schüler der besonderen Genehmigung des Oberpräsidenten; bei der Umschulung aus einer Mittelschule ist, auch für die geschützten Schüler, außer einer solchen Genehmigung noch die Ablegung einer Prüfung notwendig. Direktor Abt führte weiter aus, daß die Uebernahme von Schülern aus sogenannten Familienkursen keinesfalls gestattet sei.

Mit besonderem Nachdruck wies Dr. Abt noch darauf hin, daß die Absolvierung des Jüdischen Reform-Realgymnasiums zum Universitätsstudium berechtige. Diese Feststellung sei gerade jetzt sehr wesentlich, wo eine umfassende geistige Bildung auch von denen wieder höher bewertet werde, die nach den Ereignissen von 1933 nur noch für die handwerkliche Ausbildung eingetreten seien. Von dieser Berechtigung habe man hier, wo die Bildung des jüdischen Menschen als höchstes Ziel zu gelten habe, nie viel Aufhebens gemacht, aber trotz alledem sei sie eine wichtige Position.

Auch die Schüler kamen an diesem Abend mehrfach zum Wort. Zunächst mit einer Aufführung des von Musiklehrer Werner geleiteten Schulorchesters, das Glucks Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis" spielte. Sodann gab es ein von den Kindern verfaßtes





Redaktionsschluß für Nr. 24 vom 31. 12. 36
Montag, den 21. Dezember
Anzeigenschluß
Mittwoch, 23. Dezember

Spiel in französischer Sprache und zum Schluß sang der Schulchor ein Mendelssohnsches Lied, dessen Wiedergabe gut ausgearbeitet war. Eine technisch und besonders musikalisch anerkennenswerte Leistung bot der Quintaner Peter Wallfisch mit dem Vortrag der Mozartschen d-moll-Fantasie.
Martin Hausdorff.

„Berichte aus aller Welt"

Der Jüdische Frauenbund, Ortsgruppe Breslau — in Gemeinschaft mit seiner Gruppe „Berufstätige Frauen" — erzielte mit einem Tee-Abend, der „Berichte aus aller Welt" verheißen hatte, einen großen Erfolg. Der Raum konnte kaum die Zahl der Zuhörer aufnehmen. Alle Briefe — von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen — gaben Kunde von den Anforderungen, die anderes Land und Klima, andere Arbeits- und Lebensweise an jeden stellen, aber auch von der mutigen, zumeist freudigen Bereitschaft, alle Kräfte für die Neuverwurzelung einzusetzen. Aus den Palästinabriefen der Jugend sprach bereits starkes Heimatsgefühl und Verantwortungsbewußtsein dem Lande gegenüber, dem die eigene Arbeit dienen soll. — Die großartige Hilfe des jüdischen Komitees und die erfolgreiche Bemühung um Unterbringung der jugendlichen Einwanderer wurde in Briefen aus Süd-Afrika dankbar hervorgehoben. Auch Nachrichten aus Süd-Amerika lauteten zuversichtlich: es geht uns gut.

Frau Paula Ollendorff faßte die einzelnen Stimmen zusammen in einer Darstellung der Existenzbedingungen jüdischer Auswanderer aus Deutschland in „aller Welt", abgesehen von Palästina. Ihrem Bericht stellte sie voran die Forderung einer vertiefteren seelischen und geistigen Vorbereitung (Sprache, Kultur des Landes) der zur Auswanderung bereiten Menschen, die auch nicht an ihren bisherigen Sitten und Gewohnheiten das Fremdartige kritisch messen dürfen. Frau Ollendorff wies darauf hin, daß die Emigration im allgemeinen für Frauen leichter sei infolge ihrer größeren Anpassungsgabe und wegen ihrer hauswirtschaftlichen Fähigkeiten, die überall gebraucht werden. Sie streifte kurz die Verhältnisse in den westeuropäischen Ländern, in Süd-Afrika und Süd-Amerika und umriß im wesentlichen ihre mannigfachen, neuen Eindrücke und Erfahrungen in Nord-Amerika. Sie gab ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß dort — besonders in kleineren Orten — für Menschen mit guten Spezialkenntnissen und Intelligenz noch ausreichende Lebensmöglichkeiten zu finden seien. Keine Art von Arbeit begegne drüben einem sozialen Vorurteil. Die Fürsorge für die Eingewanderten sei groß. In der Schule würden die Kinder hilfsbereit von Lehrern und Mitschülern gefördert, um nützliche Glieder des Landes werden zu können, auf das sie alle stolz seien.

Mit einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft schloß Frau Ollendorff ihre Ausführungen.
Cl. P.

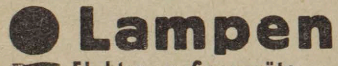
Chanukkah-Feier des Religiös-Liberalen Vereins

Im Vereinshaus Kürassierstraße beging am 10. Dezember der Religiös-Liberale Verein der Synagogen-Gemeinde Breslau seine diesjährige Chanukkah-Feier. Man hatte den Saal geschmackvoll für die Veranstaltung hergerichtet. Auf buntfarbig ausgeschmückten Tischen zeigte sich in der Mitte ein großer Magen David, in dessen Zentrum ein künstlerisch gearbeiteter Chanukkah-Leuchter gestellt war, auf welchem dem Ablauf des Festes vorgreifend, acht Chanukkahlichte brannten. Das Lichterzünden — der sozusagen offizielle Chanukkah-Leuchter auf dem Podium zeigte natürlich nur drei Chanukkahlichter, die dem Tage entsprechende Zahl — nahm Leo Goldberg (Gollanin) vor.

In Vertretung des von Breslau abwesenden Vereinsvorsitzenden Philipp Lachs hielt Dr. Rosenstein eine Ansprache, in der er betonte, daß die Juden sich gegenseitig nicht nur materielle, sondern auch seelische Stütze bieten müßten; das Trennende innerhalb der Judenheit müßte durch das Gemeinschaftliche der großen jüdischen Gedankenwelt und der jüdischen Lebensgestaltung überbrückt werden. Ihre Jugend müsse, wenn sie ihrer Lebensaufgabe gerecht werden solle, in jüdisch-religiösem Geiste erzogen werden und zwar nach der Ueberzeugung der durch den Verein vertretenen Kreise in religiös-liberalem Sinne. Dr. Rosenstein ersuchte in diesem Zusammenhange um Unter-

Arbeit schafft Brot und lindert Not!
Stellt Erwerbslose ein!
Arbeitsnachweis Jüdischer Organisationen Schlesiens.





Bezugs-Gebühr

für das 1. Vierteljahr 1937

In der zweiten Hälfte Dezember

wird der Briefträger die Bezugsgebühr von 60 Pfennig für das Breslauer Jüdische Gemeindeblatt erheben.

Wir bitten dringend

die Quittung sogleich bei Vorlegung einzulösen, damit **keine Störung in der Belieferung** *eintritt.*

Die Einziehung erfolgt **lediglich durch die Post,** *so daß im Büro des Gemeindeblattes die Zahlung des Bezugspreises nicht mehr entgegengenommen werden kann.*

Bei Nichteinlösung der Postquittung berechnet uns die Post für das vergebliche Vorlegen **erhebliche** *Kosten, die dem* **Bezieher** *zur Last fallen, wenn er* **nachträglich** *die Zustellung des Gemeindeblattes wünscht.*

Der Verlag.

stützung der Bestrebungen des Religiös-Liberalen Vereins. Das Vorbild jener Mutter, welche lieber ihre sieben Kinder sterben als dem Glauben untreu und charakterlos werden sah, müsse für immer im Judentum lebendig bleiben.

Im weiteren Verlauf des Abends hielt Rabbiner Dr. Sänger eine Ansprache, in welcher er vor allem mahnte, die Bemühungen des Religiös-Liberalen Vereins um die Erhaltung und Wiederbelebung der Sabbathbeobachtung und der Sabbathbegehung, insbesondere auch die Freitag-Abende des Vereins, tatkräftig zu unterstützen.

Leo Goldberg (Gollanin), dem die Zeit offenbar nichts anhaben kann, trug gottesdienstliche Gesänge, Tonschöpfungen religiösen Charakters von Händel sowie ostjüdische Lieder vor. Kapellmeister Werner Sander war ihm am Flügel ein getreuer Begleiter.

Das Publikum, das den großen Saal des Vereinshauses bis auf den letzten Platz füllte, folgte der Feier mit offensichtlich starkem inneren Anteil und spendete den Rednern wie den Künstlern herzlichen Beifall. Manfred Rosenfeld.

Vom Breslauer Hallenschwimmbad

Wie wir erfahren, ist der Besuch des Familienbades im Breslauer Hallenschwimmbad am Dienstag und Donnerstag Nachmittag sowie am Sonntag Vormittag jeder Woche durch jüdische Besucher nicht erwünscht. Alle anderen Einrichtungen stehen ihnen wie bisher zur Verfügung.

Professor Eugen Mittwoch 60 Jahre

Professor Dr. Eugen Mittwoch, der ehemalige Direktor des Orientalischen Seminars der Berliner Universität, wurde am 4. Dezember 60 Jahre alt. Prof. Mittwoch spielt im jüdischen Leben in Deutschland eine hervorragende Rolle. Er ist Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums. An dem Hilfswerk für die Juden in Deutschland ist er an zentraler Stelle beteiligt.

Prof. Eugen Mittwoch ließ sich im Jahre 1906 als Privatdozent an der Berliner Universität nieder und wurde 1909 zum ordentlichen Professor ernannt. 1920 wurde er Direktor des Seminars für orientalische Sprachen, wo er bis 1933 Aramäisch, Aethiopisch und Schriftarabisch lehrte. 1924 erhielt er einen Ruf an die Universität Jerusalem, um deren semitische Abteilung einzurichten. Die wissenschaftlichen Arbeiten von Prof. Mittwoch betreffen vor allem die arabische Literaturgeschichte, den islamitischen Kultus und das Aethiopische. Er hat auf diesem Fachgebiet viele Veröffentlichungen erscheinen lassen.

Eine jüdische Kunstlehrstätte soll ins Leben gerufen werden

Wie die Pressestelle der Reichsvertretung mitteilt, plant, vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde, die jüdische Gemeinde in Berlin in Verbindung mit der Reichsvertretung zum 1. April 1937 die Errichtung einer Ausbildungsstätte für angewandte Kunst und Kunsthandwerk, die zur Förderung der Auswanderung und zur Erleichterung des Fortkommens begabter jüdischer Künstler und Kunsthandwerker im Ausland dienen soll, wo von Industrie und Gewerbe, von Handel und Handwerk öfters begabte und fachlich ausgebildete Kräfte auf den Sondergebieten der Mode, der Textilkunst, der Werbung, der Gebrauchsgraphik, der Schaufenster-Dekoration gesucht werden. Das Ziel ist die gründliche Ausbildung junger, der Schule entwachsener jüdischer Menschen beiderlei Geschlechts in den unten angegebenen Fächern, zugleich auch die Umschulung aus anderen Berufen, wie die Fortbildung Berufstätiger. Vorerst sind die folgenden Abteilungen vorgesehen:

I. Werbekunst: Schrift- und Gebrauchsgraphik — Plakat — Schaufenstergestaltung — angegliedert eine Lehrwerkstätte für praktische Schaufenster. Dekoration (Gebrauchswerbung).

II. Mode- und Konfektionszeichnen: angegliedert praktische Lehrwerkstätten für Schneiderei, Putz, Wäsche, Handarbeiten.

Es soll Tages-Vollunterricht erteilt werden, außerdem sollen neben der geschlossenen Fachausbildung Umschulungs- und Ergänzungskurse, auch Abendunterricht für die im Beruf Stehenden geboten werden. Als Ergänzung sind schließlich allgemeine Kurse in Werbelehre, Stoffkunde, Stil- und Kunstgeschichte, Kostümkunde, Farbelehre, Perspektive in Aussicht genommen. Da es sich um spätere Auswanderer handelt, sollen die Schüler verpflichtet werden, an Sprachkursen anderer Organisationen (u. a. Hilfsverein der Juden in Deutschland) teilzunehmen. Die Ausbildungsdauer ist für die Fachausbildung auf zwei Jahre angesetzt, für die Uschulungs- bzw. Fortbildungskurse sollen semesterweise Lehrgänge eingerichtet werden. Als Lehrkräfte kommen nur Persönlichkeiten in Frage, die auf den jeweiligen Fachgebieten ein hervorragendes Können besitzen und neben ihrer künstlerischen und pädagogischen Befähigung Fühlung mit der Praxis haben. Die Aufstellung und Durchführung der Lehrpläne wird einem Kuratorium übertragen, das unter Leitung des Herrn Albert Reimann, des Begründers und früheren Leiters der „Schule Reimann" arbeiten soll.

Die Gebühren sollen für die Vollschüler (45 Wochenstunden) 50 RM. monatlich, für die Abendschüler je nach der belegten Stundenzahl) zwischen 10 und 25 RM. monatlich betragen.

Um die tatsächliche Nachfrage schon jetzt feststellen zu können, werden von Anwärtern und Anwärterinnen für die geplante Ausbildungsanstalt, die mindestens 16 Jahre alt sein müssen, nur schriftliche Bewerbungen — bis spätestens 31. Dezember 1936 — erbeten, und zwar von den in Berlin wohnhaften Bewerbern an die Adressen der Jüdischen Gemeinde, Berlin C. 2, Rosenstr. 2/4, Zimmer 7, von den außerhalb Berlins Ansässigen an die Adresse der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 158. Das Bewerbungsschreiben muß enthalten: Lebenslauf mit Angabe des Namens, Alters, der Schulbildung und gegebenenfalls der beruflichen Vorbildung, außerdem genaue Angaben über den Beruf und wirtschaftliche Lage, aus denen hervorgehen muß, ob die Aufbringung der Ausbildungskosten aus eigenen Mitteln für die Dauer der Ausbildung gesichert ist. Nach Möglichkeit sind Lichtbild und einige Arbeitsproben beizufügen (Zeichnungen nicht gerollt, mit Namen versehen).

Intensivkurs zur Erlernung des Englischen

Die Schulabteilung der Reichsvertretung und der Hilfsverein der Juden in Deutschland teilen folgendes mit:

Es besteht die Absicht, ab 1. Februar 1937 einen Intensivkurs zur Erlernung des Englischen einzurichten, der pädagogisch von der Schulabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland und organisatorisch durch den Hilfsverein der Juden in Deutschland betreut werden soll. Voraussetzung hierfür ist, daß Meldungen in ausreichender Anzahl eingehen. Ziel des Kurses ist, eine gefestigte Grundlage für eine wirkliche Beherrschung des Englischen und eine Einführung in die Kulturkunde der angelsächsischen Länder zu geben.

Der Kursus wird ein Vierteljahr dauern. Vorher geht ein ca. vierwöchiger Vorkursus, so daß sich eine Gesamtdauer von vier Monaten ergeben wird. Gebühr monatlich 30 RM, Gebühr für die Aufnahmeprüfung 10 RM. Der Kurs umfaßt 25 Wochenstunden, d. h. fünf Stunden täglich und zwar 1½ Stunden mündlicher Uebungen in Gruppen von höchstens zehn Teilnehmern, 1½ Stunden grammatikalischer und schriftlicher Uebungen, ebenfalls in Gruppen von zehn Teilnehmern, 2 Stunden auslandskundliche Vorlesungen in englischer Sprache, in denen die verschiedenen Sphären des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Auswanderungsländer, nämlich England, Südafrikas, Kanadas, der USA. eine den Interessen des Hörerkreises entsprechende Beleuchtung finden werden.

Durch die Begrenzung der Zahl der Teilnehmer an den mündlichen, sowie an den grammatikalischen und schriftlichen Uebungen dürfte ein Höchstmaß an Intensivierung gewährleistet sein. Zur Aufnahme zugelassen sind nur solche Männer und Frauen, die nachweislich beabsichtigen, in ein englisch sprechendes Land auszuwandern und für die die Beherrschung des Englischen eine berufliche Existenznotwendigkeit darstellt.

Meldungen zur Teilnahme mit dem Vermerk „Betrifft Intensivkurs" sind bis zum 5. Januar 1937 zu richten an: Die Kurse des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Berlin W. 50, Marburger Straße 5.

Einen Zuschuß zu diesem Kursus kann die Beratungsstelle der Synagogen-Gemeinde Breslau nicht gewähren.

Emek Chefer

Die Geschichte einer friedlichen Eroberung

Emek Chefer, eine Ebene an der Küste des Mittelmeeres, ist benachbart der Ebene Scharon, die aus der Bibel als ein Tal von üppiger Fruchtbarkeit bekannt ist. Nach zweitausendjähriger Verödung wurde durch den Keren Kajemeth Lejisrael, den Bodenfonds des Palästinawerkes, diese Fläche in den Gemeinbesitz des jüdischen Volkes überführt. Mutige Siedlergruppen nahmen sie aus eigener Kraft unter den Pflug und der Keren Hajessod, der Aufbaufonds des Palästina-Werkes, errichtet in diesen Tagen hier ein neues Kolonisationswerk. Die Welt kennt bereits den Namen Emek Jesreel und weiß, daß diese große Ebene in den letzten fünfzehn Jahren von jüdischen Pionieren aus einem wüsten Sumpfgebiet wieder in eine blühende Landschaft mit vierundzwanzig Siedlungen verwandelt wurde. Im Emek Chefer beginnt vor unseren Augen ein neues Werk von ähnlicher Bedeutung. Dort wie hier waren die ersten Schritte nur möglich durch das Eingreifen des nationalen Kapitals, durch Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Die Pioniere von Emek Chefer werden in diesem „zweiten Emek" Raum für tausende Einwanderer, auch für Juden aus Deutschland eröffnen können, wenn das jüdische Volk ihnen vermittels der nationalen Fonds hilft, zu bauen.

Im Auftrage des Keren Kajemeth Lejisrael und des Keren Hajessod gibt C. Z. Kloetzel eine kleine reichbebilderte Broschüre heraus, die über den Anfang dieser großen Pionierarbeit im Rahmen des Palästinaaufbaues berichtet.

Firmen-Jubiläum. Die Kunst-, Bau- und Geldschrank-Schlosserei Armer kann am 2. Januar 1937 auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Nur der beschäftigte Handwerker schafft neue Lehrstellen! —

Arbeitsnachweis Jüdischer Organisationen Schlesiens.

Amtliche Bekanntmachungen

DER SYNAGOGEN-GEMEINDE

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten

Briefe in dienstlichen Angelegenheiten der Synagogen-Gemeinde sind nicht an den Vorsitzenden persönlich sondern an den „Vorstand der Synagogen-Gemeinde" zu richten. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Trauungen

23. 12. 12 Uhr, Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge:
Frau Paula Altmann geb. Lewin, Höfchenstr. 9 mit Herrn Herbert Friedmann, Schmiedebrücke 53.

27. 12. 15½ Uhr, Neue Synagoge:
Frl. Alice Baruch, Viktoriastraße 65 mit Herrn Max Weinreich, Berlin.

Silberne Hochzeit

30. 12. Bernhard Israel und Ehefrau Margarete geb. Mannheimer.

Konfirmationen

Barmizwah: Alte Synagoge

19. 12. Günter Joachim Baumgart, Sohn des Herrn Erich Baumgart und seiner Ehefrau Lotte geb. Finkenstein, Menzelstraße 31/33.

★

Zur Barmizwah in der Alten Synagoge müssen diejenigen Knaben, die Maftir oder die Haftarah vortragen wollen, wenigstens 3 Monate vorher schriftlich im Gemeindebüro, Wallstraße 9, angemeldet werden.

Barmizwah: Neue Synagoge

26. 12. Hans Hettmann, Sohn des Herrn Gustav Hettmann und der Frau Erna geb. Johr, Vorwerkstraße 65
26. 12. Bernhard Zernik, Sohn des Herrn Hermann Zernik und der Frau Alma geb. Preiß, Augustastraße 53

Barmizwah: Sklower-Synagoge, Goldene Radegasse 2

26. 12. Mausche Menachem Löwy, Sohn des Herrn Raphael Simon Löwy und seiner Ehefrau Cilly geb. Uhry, Bad Kudowa, z. Zt. Arletiusstraße 17 bei Römer.

60. Geburtstag

16. 12. Flora Ucko, Markthallenstand Nr. 109.

70. Geburtstag

4. 12. Helene Jungmann geb. Cohn, Kanth i. Schles.
28. 12. Ulrike Brann geb. Grünfeld Sonnenstraße 21.

75. Geburtstag

18. 12. Josef Philippsberg, Viktoriastraße 35 b. Bannasch.

83. Geburtstag

27. 12. Bernhard Starkmann, Jahnstraße 30, II.

85. Geburtstag

17. 12. Frau Paula Machschefes geb. Bielschowsky, Augustastr. 61 II.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 24. Oktober 1936 bis 9. November 1936:
Verw. Kfm. Anna Kohn geb. Fiedler, Opitzstraße 72
Kfm. Bruno Peiser, Viktoriastraße 66

Übertritte bezw. Rücktritte in das Judentum

in der Zeit vom 24. November 1936 bis 9. Dezember 1936:
1 Frau.

Beerdigungen

Friedhof Lohestraße

10. 12. Marta Blaß geb. Rosenberg, verw. Justizrat, Gutenbergstraße 25, überführt nach Krematorium.

Friedhof Cosel

30. 11. Martin Grünberger, Wildenbruchstraße 10
30. 11. Bertha Roth geb. Wohlauer, Kirschallee 81
2. 12. Bertrand Deutsch, Freiburger Straße 5
3. 12. Ernestine Steckel geb. Steckel, Paulinenstraße 13
3. 12. Ella Bielschowsky geb. Friedmann, Kaiser-Wilhelm-Str. 25a
4. 12. Anita Schiftan geb. Koslowsky, Arletiusstraße 15
4. 12. Rebecka Grünberg geb. Süßmann, Kronprinzenstraße 38
7. 12. Alfred Lasker, Höfchenstraße 48
7. 12. Max Oppenheimer, Breslau-Herrnprotsch
7. 12. Cäsar Josephsohn, Dr. phil. Rabb. i. R., Menzelstr. 93
7. 12. Hermine Ehrenhaus geb. Schönfeld, Kirschallee 81
9. 12. Franz Neumann, Gartenstraße 49
9. 12. Johanna Faerber geb. Schnitzer, Opitzstraße 35
9. 12. Henriette Schiftan geb. Rainer, Reuschestraße 63
10. 12. Fanny Wolf geb. Grünwald, Palmstraße 1
10. 12. Oskar Lewald, Einbaumstraße 9
10. 12. Itzig Leyserowitz, Freiburger Straße 17



Gottesdienst-Ordnung

Kalender			Alte Synagoge	Neue Synagoge
14.—15. Dezember	1. Tebeth	ב' דר' חדש	morgens 6.45, abends 16	morgens 7.15, abends 16
16. Dezember	2. Tebeth	8. Tag חנוכה		
17.—18. Dezember	3.-4. Tebeth		morgens 7, abends 16	
18./19. Dezember	5. Tebeth	ויגש	Vorabend 16 morgens 6.45, 8.45; 10 Uhr: Ansprache Haftara ויהי רבר ה' Schluß 16.36	Freitag Abend 16 (Predigt) Vormittag 9.15, Sabbathausgang 16.35 I. B. M. 44,18—45,18, Jecheskel 37,15
20.—23. Dezember	6.-9. Tebeth		morgens 7, abends 16 Fasten-Ende 16.40	morgens 7.15, abends 16, Sonntag 17 Lehrvortrag Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein: „Verfassung und Verwaltung in der isra elitischen Königszeit."
24. Dezember	10. Tebeth	עשרה בטבת		
25. Dezember	11. Tebeth			
25./26. Dezember	12. Tebeth	ויחי	Vorabend 16.10 morgens 6.45, 8.45; 10 Uhr: Ansprache Haftara ויקרבו ימי דוד Schluß 16.40	Freitag Abend 16 Vormittag 9.15, Predigt 10; Sabbathausgang 16.40 I. B. M. 47,28—48,22
27. 12.—1. 1. 37	13.—18. Tebeth		morgens 7, abends 16	morgens 7.15, abends 16; Sonntag 17 Lehrvortrag Rabbiner Dr. Sänger: „Die Wochenabschnitte des I. Thorabuches"
1./2. Januar	19. Tebeth	שמות	Vorabend 16.15 morgens 6.45, 8.45, Schrifterklärung Haftara הבאים ישרש Schluß 16.45	Freitag Abend 16.15 (Predigt), Vormittag 9.15, Sabbathausgang 16.45 II. B. M. 1,1—2,25
3.—8. Januar	20.—25. Tebeth		morgens 7, abends 16.15	morgens 7.15, abends 16.15, Sonntag 17 Lehrvortrag Gem.-Rabb. Dr. Vogelstein: „Verfassung und Verwaltung in der israel. Königszeit."

Alte Synagoge: Lehrvorträge jeden Freitag Abend nach dem Gottesdienst in der Wochentags-Synagoge: „Jüdische Pflichtenlehre".

Auswandererlehrgut Groß-Breesen

Herr Professor Bondi, der Leiter des Jüdischen Auswanderer-Lehrgutes Groß-Breesen, hält am Donnerstag, den 17. Dezember 1936 von 16—19 Uhr im Büro der Beratungsstelle, Wallstraße 9, I. eine Sprechstunde für Interessenten ab.

Beratungsstelle der Synagogen-Gemeinde Breslau.

Bei Todesfällen zu beachten!

Wir empfehlen unseren Gemeindemitgliedern dringend, von allen Sterbefällen zunächst und sofort

Herrn Beerdigungsinspektor Neumann, Goethestr. 8,
Telephon 364 58,

in Kenntnis zu setzen, der über alles Erforderliche Auskunft geben und unsere Mitglieder auch wegen ihrer Ansprüche gegen Bestattungsvereine, Sterbekassen usw. beraten wird.

Unsere Beerdigungsgebühren werden in voller Höhe erhoben, auch wenn die Ueberführung der Leiche oder die Lieferung des Sarges durch Bestattungsvereine oder Privatinstitute erfolgt ist.

Unter Aufsicht der Synagogen-Gemeinde

stehen nur die folgenden Betriebe:

die Fleischereien und Wurstfabriken
Samuel Kwilecki, Goldeneradegasse 15 (Hauptgeschäft) und dessen Filiale Viktoriastraße 70, für Fleisch nur in abgeteilten Stücken (bei Dauerwurst auf Plombe oder Stempel achten!).
Adolf Schrimmer, Höfchenstraße 22;

die Restaurationen
Glogowski (vorm. W. Kornhauser), Schweidnitzer Stadtgraben 9,
Oekonomie der Lessingloge, Agnesstraße 5,
Vereinigte Jüdische Volks- und Mittelstandsküche E. V., Gartenstraße 23 (Frl. Elisabeth Milberg);

die Bäckerei Georg Schleimer, Goldeneradegasse 5.

DIE JÜDISCHE SPORT-BEWEGUNG

Winterhilfsspiele

Zugunsten der Jüdischen Winterhilfe trafen am 18. 11. auf dem Sportplatz Krietern der Bar Kochba und die Sportgruppe Breslau im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten mit 4 Mannschaften aufeinander. Im Treffen der 1. Handballmannschaften gab es eine Ueberraschung, denn es gelang der eifrigen Elf des Bar Kochba, erstmalig die Sportgruppe mit 8:5 (4:4) klar zu schlagen. Bar Kochba zeigte ein schönes Zusammenspiel und konnte so nach dem Wechsel mit 10 Mann kämpfend, den Sieg herausholen, wobei sich Broniatowsky als weitaus bester Mann erwies. Die Sportgruppe hatte Ersatzspieler einstellen müssen.

Der Kampf der 1. Fußballmannschaften wurde beiderseits hart durchgeführt. Nachdem die Sportgruppe beim Wechsel 2:0 führte, kam Bar Kochba durch 11-Meter zu einem Gegenerfolg, jedoch konnten die Platzbesitzer durch zwei weitere Tore einen glatten 4:1-Sieg sichern.

Am Vormittag schlug die 1. Fußball-Jugendmannschaft der Sportgruppe die des Bar Kochba überlegen 5:0 (1:0), während das Fußballtreffen der 2. Seniorenmannschaften von Bar Kochba 2:1 gewonnen wurde, nachdem die Sportgruppe beim Wechsel noch 1:0 führte. Infolge des schlechten Wetters war leider der finanzielle Erfolg für die Winterhilfe recht schwach. Dul.

Großmeister Mieses als Gast der Jüdischen Schachvereinigung

Die Jüdische Schachvereinigung Breslau hatte für den 7. und 8. Dezember Schach-Großmeister Mieses (Leipzig) für zwei Spielabende in ihrem Schachheim gewonnen und konnte damit ihren Anhängern, die in großer Anzahl erschienen waren, einen besonderen schachlichen Genuß bieten. Am 7. 12. spielte Meister Mieses an 21 Brettern simultan und konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit mit 13 Siegen, 7 Remispartien und nur einer Niederlage ein glänzendes Ergebnis buchen. Den Ueberraschungssieg erzielte Schiff, während die ehrenvollen Remisergebnisse von den Mitgliedern Dr. P. Cohn, Mehrländer, Bielschowsky, Langer, Schlesinger, Korytowsky (eine zeitweise auf Gewinn stehende Partie!) und Danziger erzielt wurden.

Sehr interessant verlief der zweite Spielabend, an dem Meister Mieses gegen die beiden stärksten Spieler der Vereinigung, Harnik und Bielschowsky gleichzeitig nach Zeit spielte. Während Bielschowsky unterlag, gelang es Harnik, in einer ungewöhnlich interessanten, wilden und opferreichen Partie nach 20 Zügen einen schönen Sieg zu erzielen und damit sein Können erneut zu beweisen. Die Veranstaltungen fanden bei den zahlreichen Anwesenden großen Anklang. Dul.

Sportgruppe Breslau im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Zu den Reichsmeisterschaften des Sportbundes hatten die dem „Schild"-Sportbund angeschlossenen Breslauer Kegelklubs zehn Vertreter entsandt, die vorher in einem Ausscheidungswettkampf im Keglerheim „Tivoli" ermittelt worden waren. In den Einzelwettbewerben konnten sich die Breslauer nicht durchsetzen, belegten aber beim Kampf der Bezirksmannschaften auf Bohle hinter Berlin einen ehrenvollen 2. Platz.

Bei dem am 22. 11. durchgeführten Jugendboxtreffen des Jüdischen Box-Clubs „Berlin" unter Teilnahme bekannter Sportbundboxer stand der Breslauer Lewkowitz dem Reichsmeister im Mittelgewicht, Grüneberg (Köln) gegenüber. Trotz eines Gewichtsvorteils von 20 Pfd. und einer anfänglichen Ueberlegenheit mußte Lewkowitz schließlich eine knappe Punktniederlage hinnehmen.

Am 29. 11. standen sich in Breslau die 1. Fußballmannschaften der Sportgruppen Breslau und des „Schild"-Beuthen in einem Freundschaftsspiel gegenüber, das die hiesige Sportgruppe mit 3:1 (1:1) für sich entscheiden konnte, obwohl sie nicht in bester Verfassung spielte. Die Beuthener haben stark nachgelassen. Nach einer 1:0-Führung der Gäste glichen die Breslauer noch vor dem Wechsel durch den Rechtsaußen aus und konnten nach Halbzeit noch zwei weitere Tore durch Halbrechts und Halblinks erzielen. — Im Vorspiel trennten sich die 2. Mannschaft der Sportgruppe Breslau und die erste der Sportgruppe Gleiwitz 1:1, wobei beide Erfolge bald nach Spielbeginn erzielt wurden. Bei Gleiwitz gefiel der Mittelläufer; die Breslauer Mannschaft befindet sich in einer ausgesprochenen Schwächeperiode. Dul.

Jüdischer Turn- und Sportverein Bar Kochba e. V. Breslau

Geschäftsstelle Siegfried Berkowitz, Breslau 16, Marxstraße 2. Telephon 438 29.

Turnzeiten

Sportart	Tag	Zeit
Mädchenturnen Frauenturnen Tischtennis	Montag	18.30—20 20—22 20—22
Knabenturnen Männerturnen Tischtennis	Dienstag	17.45—19.15 20—22 20—22
Kleinkindergymnastik und Turnen Boxen Tischtennis	Mittwoch	15—16.30 19.30—22 20—22
Männer- u. Frauen-Turnen Tischtennis	Donnerstag	20—22 20—22
Männer- u. Frauen-Turnen	Sonnabend	20—22
Jugend-Tischtennis Boxgymnastik Vorturnerkursus	Sonntag	9—11 9.30—11 11—13

Die Kleinkindergymnastik wird von Frau Gymnastiklehrerin Fritzler geleitet.

Training der Handball- und Fußball-Abteilung: Sonntag, 14—16 Uhr, Körnerwiese.

Im heiligen Lande verschied unerwartet bei Geburt hres Kindes unsere inniggeliebte treue

Liesel Schockner, geb. Krebs

früher Pless O.-S.

Haifa, Mt. Carmel,
Breslau 13, Augustastr. 86
Berlin, im Dezember 1936

Rudolf Schockner
Adolf Krebs
Salo u. Frieda Cohn, geb. Krebs
Dr. Hermann Krebs
Arthur u. Ilse Krebs, geb. Brill

Makkabi-Boxmeister Max Hochhäuser ist für den 25. und 26. Dezember zu mehreren Kämpfen nach Warschau und Lodz eingeladen worden.

Wir machen alle Interessenten darauf aufmerksam, daß das Kleinkinderturnen infolge regen Zuspruches geteilt werden mußte. Wie aus den Turnzeiten hervorgeht, sind die Jahrgänge in 2 Gruppen gegliedert worden. Weitere Aufnahmen nimmt die Leiterin, Frau Fritzler am Beginn und Schluß der Stunden entgegen. Auskünfte jederzeit durch die Geschäftsstelle des Bar Kochba.

Im Dezember 1935 begann der Bar Kochba den Umbau eines Lagerhauses zu seiner Turnhalle, die am 16. Februar 1936 eingeweiht werden konnte. Jetzt ist es also rund ein Jahr her, daß Breslaus ältester jüdischer Turnverein sich seine Halle baute.

Durch die Arbeits- und Opferwilligkeit seiner Mitglieder, durch Zusammenarbeit mit der Breslauer jüdischen Gemeinde und der zionistischen Ortsgruppe ist ein Bau geschaffen worden, der nur mit den schönsten Turnhallen des Makkabikreises gleichzustellen ist, wie der des Hakoah in Essen und des Bar Kochba-Hakoah in Berlin. In sämtlichen Räumen liegt Zentralheizung, an die eine Warmwasserversorgung angeschlossen ist, die wiederum zwei Duschräume mit Warmwasser beliefert. Der Hallenraum, mit sämtlichen modernen Geräten versehen, die zum Teil in den Boden eingelassen und schnell entfernt werden können, ist ca. 30 Meter lang und ca. 15 Meter breit. Eine Bühne, die durch den Vorbau eines Podiums auf das doppelte vergrößert wird, gibt die Möglichkeit zur besten Raumausnutzung bei Veranstaltungen turnerischer oder geistiger Art. Ferner ist der Bühnenvorbau zur Aufstellung eines erhöhten vorschriftsmäßigen Boxringes zu verwenden.

Eine geräumige Galerie bietet ca. 80 Zuschauern Platz und gute Sicht. Ein Umkleideraum mit Waschbecken und Wandbeleuchtung, ein Geräteraum, Toiletten und ein Klubzimmer für Sitzungen und Zusammenkünfte sind zur Vervollständigung der Turnhalle vorhanden.

Durch Aufstellung einer für ca. 400 Personen ausreichenden Klappbestuhlung kann der Turnhallenraum innerhalb von 2 Stunden zu einem Vortragssaal verwandelt werden.

Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit unserer Turnhalle ist durch die Abhaltung des Gottesdienstes an den hohen Feiertagen, Filmvorführungen, Vorträgen und sportlichen Veranstaltungen im vergangenen Jahre bereits erprobt und erwiesen worden.

Unsere Halle ist bestimmt der körperlichen Ertüchtigung der gesamten jüdischen Jugend zu dienen, und wir haben die Freude, immer wieder aus unseren Reihen neue Menschen zum Aufbau unseres Landes nach Erez Israel schicken zu können. Von der Galerie unserer Halle kann jedes Gemeindemitglied jederzeit unseren Betrieben zusehen.

Jüdischer Schwimmverein

Donnerstag, den 24. 12. fällt das Schwimmen aus. Als Ausgleich steht allen Mitgliedern am Sonntag, den 27. 12., vorm. 8—9¼ Uhr die hintere Halle zur Verfügung.

Der Sportbeitrag muß unbedingt bis zum 31. Dezember d. Js. abgeführt sein.

Nachrichten

DER VEREINE UND ORGANISATIONEN

Jüdischer Kulturbund

Dienstag, 29., Mittwoch, 30., Donnerstag, 31. Dezember, 20¼ Uhr, findet im Freundesaal die Aufführung von Franz von Suppés burlesker Oper „Die schöne Galathee“ statt. Voran geht Offenbachs einaktige Oper „Das Mädchen von Elizondo“. Spielleitung Hans Baron, musikalische Leitung Kurt Havelland, Musik: Orchester des Jüdischen Musikvereins E. V.

Werkleute, Ortsgruppe Breslau

Der für Donnerstag, 17. Dezember, abends 20½ Uhr, angesetzte Elternabend der Werkleute, Ortsgruppe Breslau, findet nicht, wie ursprünglich angekündigt, in der Lessingloge, sondern im Gerhart-Hauptmann-Theater statt.

Staatszionistische Organisation Breslau

Unsere Gruppenveranstaltungen finden vierzehntägig in den Räumen des Café Fahrig statt. Beginn am 28. 12. abends. Erstes Referat: „Aus der Geschichte des Zionismus“. Ref. Hans Baer. Zweites Referat: „Zur Lage in Erez Israel“. Herr Dr. Kleiner. Gäste willkommen. — Adr. Dr. Kleiner, Sprudelstraße 1.

Zur Änderung des Devisengesetzes

Runderlaß zum Gesetz zur Aenderung des Devisen-Gesetzes und über vorbeugende Maßnahmen gegen Umgehungen der Devisen-Bestimmungen

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung gibt in einem Runderlaß Nr. 171/36 vom 5. Dezember Erläuterungen zu dem am 1. Dezember erlassenen Gesetz zur Änderung des Devisengesetzes und insbesondere zu dem durch dieses Gesetz in das Devisengesetz eingefügten § 37a, der zum Erlaß vorbeugender Verwaltungsmaßnahmen bei Verdacht der Kapitalflucht ermächtigt. In dem Runderlaß heißt es:

Voraussetzung für eine Anordnung nach § 37a ist, daß aus bestimmten Tatsachen zu schließen ist, daß ein Inländer unter Verletzung oder Umgehung der bestehenden Vorschriften Vermögenswerte der Devisenbewirtschaftung zu entziehen beabsichtigt. Derartige Tatsachen können insbesondere im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Auswanderung vorliegen. Doch greifen die Vorschriften des § 37a auch in anderen Fällen einer drohenden Vermögensverschiebung ein. Andererseits rechtfertigen Erwägungen allgemeiner Art, etwa die, daß bei jedem Auswanderer die Gefahr einer Vermögensverschiebung nicht von der Hand zu weisen sei, Maßnahmen nach § 37a nicht. Der Betroffene muß sich vielmehr durch bestimmte Tatsachen der beabsichtigten Vermögensverschiebung verdächtig gemacht haben.

Der Erlaß spricht weiter davon, daß entsprechende Anordnungen oft besonders dann gerechtfertigt sein werden, wenn ein Inländer unter Verheimlichung seiner Auswanderungsabsicht offentsichtlich Vor-

bereitungen für die Auswanderung trifft. In Frage komme z. B. die Liquidierung festliegender Vermögenswerte, ohne den Erlös wieder im Inland anzulegen, die Abhebung größerer Beträge von Bankguthaben ohne wirtschaftliche Notwendigkeit, der ungewöhnliche Ankauf von Wertgegenständen usw. Andererseits genüge die Tatsache, daß ein Inländer die Absicht, auswandern zu wollen, erklärt hat, allein in keinem Fall, um Maßnahmen nach § 37a zu rechtfertigen. Vielmehr werde gerade die Tatsache, daß Transfer-Anträge bei der Devisenstelle eingereicht werden, häufig darauf schließen lassen, daß sich der Antragsteller im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen halten will. Nicht erforderlich sei, daß der Betroffene eine nach dem Wortlaut des Devisengesetzes mit Strafe bedrohte Handlung beabsichtigt. Auch Umgehungen der Devisenvorschriften, die unter Ausnutzung etwa noch bestehender Lücken den Kapitaltransfer nach dem Ausland ermöglichen sollen, rechtfertigen das Einschreiten der Devisenstelle.

Der Erlaß befaßt sich sodann mit dem Inhalt der nach § 37a ergehenden Anordnungen, die entweder in einer Verfügungsbeschränkung oder in einer sonstigen sichernden Maßnahme bestehen können. Er gibt weiter Richtlinien für die Begründung und Mitteilung der Anordnung an den Betroffenen sowie über die Beschwerdemöglichkeit.

Chronistische Notizen

Die Königliche Kommission hat in Palästina ihre Tätigkeit mit weiteren Vernehmungen fortgesetzt. Wir registrieren die Aussage des Direktors des Erziehungswesens Humphrey W. Bowman, der zugeben mußte, das die palästinensische Regierung für das jüdische Erziehungswesen sehr wenig leiste. Die Regierung tue auch nichts, um eine Annäherung zwischen jüdischen und arabischen Schulkindern herbeizuführen, höchstens von den Missionaren und einigen anderen Personen würde nach dieser Richtung hin etwas unternommen. Die hebräische Universität Jerusalem biete 600—700 Studenten die Möglichkeit des Studiums im Lande, während 700—800 jüdische junge Leute im Ausland studierten, hauptsächlich in England. Die Regierung sorge für die Erhaltung von sieben arabischen Studenten in Beirut. Die jüdischen Kinder besuchen ausnahmslos die Schule, von den arabischen sind es nur 28 Prozent, die der Schulbildung zugeführt sind.

Eine ausgedehnte und lehrreiche Einwanderungs-Debatte gab es bei der Vernehmung des Leiters des politischen Departements der Jewish Agency, Mosche Shertock, und besonders ausführlich ging es um die sogenannte illegale Einwanderung. Shertock wies nachdrücklich darauf hin, daß der Umstand, daß die unter Umgehung der Einwanderungsgesetze in das Land gekommenen Juden sich ohne weiteres ins Wirtschaftsleben hätten eingliedern können, beweise, daß die bewilligten Arbeiter-Schedulen zu klein gewesen seien und diese Knappheit in der Zuteilung von Arbeiter-Zertifikaten sei in Wirklichkeit für die illegale Einwanderung von Juden verantwortlich zu machen. Shertock erklärte noch, daß die Jewish Agency ihr Möglichstes tue, die Einwanderung von Kommunisten nach Palästina zu verhindern.

Der Beamte des politischen Departements der Jewish Agency, Elijahu Epstein, wies darauf hin, daß zehntausende von Arabern aus dem Hauran und Transjordanien ohne jede Formalität ins Land gelangt seien. Epstein verlangte die Schließung der Grenze gegen Syrien.

Als Nachfolger des verewigten Rabbi Kuk ist zum Oberrabbiner von Palästina Rabbi Isaak Herzog aus Dublin gewählt worden. Rabbi Herzog, der i. J. 1888 in Lomza (Polen) geboren ist, im Jahre 1899 nach London kam und 1910 sein Rabbinerdiplom erwarb, wurde 1916 Rabbiner in Belfast und 1919 Rabbiner in Dublin, wo er bis jetzt amtiert. Rabbi Jacob Meir wurde zum Oberrabbiner der sephardischen Gemeinden Palästinas wiedergewählt.

Der wirtschaftliche Aufschwung von Tel Awiw hält an. Die der Stadt von Barclays Bank 1929 in Höhe von 41 500 Pfund gewährte Anleihe ist vollständig zurückgezahlt worden. — Der Hafen von Tel Awiw besteht nunmehr ein halbes Jahr. Im Laufe dieses ersten halben Jahres ankerten vor der Reede von Tel Awiw 69 Fracht- und Personendampfer und 20 Segelboote. 25 193 Tonnen Ladung wurde in diesem Zeitraum gelöscht. Heute arbeiten im Hafen von Tel Awiw 120 Bootsleute, 70 Packer, 110 Träger, 40 verschiedene Facharbeiter und 80 Chauffeure, außerdem zahlreiche Beamte des Hafens und der Schiffsagentur. Der Gesellschaft, die das Verladen und Ausladen im Hafen besorgt, stehen heute 24 große Boote und 3 Motorboote zur Verfügung. Demnächst sollen noch 18 Boote mit 25 Tonnen Fassungskraft und 3 starke Motorboote in Dienst gestellt werden.

Auf der Weltausstellung, die 1937 in Paris stattfindet, wird Palästina mit einem eigenen Pavillon vertreten sein. Der Industriellenverband Palästinas hat mit Rücksicht auf die Notwendigkeit, die noch ziemlich schwachen französisch-palästinensischen Handelsbeziehungen auszubauen, die Leitung der Tel Awiwer Messe ersucht, das Arrangement der Ausstellung in Paris zu übernehmen.

★

Die Notlage der Juden in Polen hält unvermindert an. Die Unruhen an den Hochschulen flammen immer wieder auf. Mehrfach haben jüdische Vertreter in den polnischen parlamentarischen Körperschaften ausführliche Darlegungen über die Not der Juden in Polen gemacht. Die Advokatenkammern in Warschau und Krakau haben Anträge auf Einführung des Arierparagraphen abgelehnt, die Lubliner Advokatenkammer hat einen derartigen Antrag angenommen.

Eine Abordnung des Verbandes der jüdischen Kleinhändler in Kalisch hat bei dem Leiter des Minderheitendepartements im polnischen Innenministerium Einspruch dagegen erhoben, daß 36 Stadtverwaltungen in den Provinzen Posen und Pomerellen vor einiger Zeit jüdischen Händlern den Zutritt zu den Märkten verwehrt haben. Die Abordnung wies darauf hin, daß 2000 jüdische Markthändler in Kalisch durch diese Verfügungen von Hunger und Not bedroht sind. Der Leiter des Minderheitendepartements versprach, die Stadtverwaltungen anzuweisen, jüdische Markthändler in derselben Weise wie nichtjüdische zu behandeln.

★

Auch in Rumänien hat eine Rechtsanwaltskammer, die von Braila, den Arierparagraphen insoweit eingeführt, als in Zukunft Juden als Mitglieder nicht mehr aufgenommen werden, während die bereits tätigen jüdischen Anwälte in der Kammer verbleiben. Im rumänischen Senat hat der Vertreter der jüdischen Religionsgemeinschaft, Oberrabbiner Dr. J. Niemirower, sich in einer Rede gegen die Verunglimpfung der jüdischen Religion gewandt.

In der anläßlich des Jahrestages des Anschlusses der neurumänischen Provinzen veranstalteten Festsitzung des rumänischen Parlaments hielt Ministerpräsident Tatarescu eine Ansprache, in der er das Verhältnis des rumänischen Staates zu den religiösen und nationalen Minderheiten kennzeichnete. Wir, die wir jahrelang von Fremden unterdrückt waren, sagte der Ministerpräsident, können nicht selbst Unterdrücker werden. Wir sichern daher den Angehörigen der verschiedenen Glaubensgemeinschaften und Nationalitäten, die innerhalb der Grenzen unseres Landes leben, zu, daß wir ihnen gegenüber stets das Gesetz der Duldsamkeit, Versöhnung und Gerechtigkeit hüten werden.

★

Das jüdische Werkdorf im Wieringer Meerpolder (Holland), in dem Jugendliche aus Deutschland landwirtschaftlich und handwerklich für ihre spätere Niederlassung in Palästina oder Ueber-

see geschult werden, wurde von einem großen Brand heimgesucht. Das Verwaltungs-Gebäude wurde vollständig vernichtet. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr konnte es verhütet werden, daß der Brand auch die übrigen hölzernen Gebäude erfaßte. Der erhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

*

Auf der Friedenskonferenz der Länder des amerikanischen Kontinents in Buenos Aires hielt der argentinische Außenminister, Lamas, eine große Rede, in der er sich auch mit dem Einwanderungsproblem befaßte. Der Minister erklärte, es sei notwendig, daß eine gewisse Zahl von Einwanderern in den südamerikanischen Ländern zugelassen werde, doch müßten die Einwanderer ein gewisses kulturelles Niveau besitzen und keine Analphabeten sein, auch dürfe es sich nicht um Menschen handeln, die mit destruktiven Ideen infiziert sind.

*

Der Makkabikreis in Deutschland kann mit seinem 3. Hallen-Sportfest, das er am 29. November im Frankfurter Hippodrom, dem größten Saal Frankfurt a. M., veranstaltete, einen bedeutenden propagandistischen und sportlichen Erfolg buchen. Dreieinhalbtausend Zuschauer folgten mit großer Anteilnahme den Wettbewerben, an denen auch jüdische Sportler aus Oesterreich — unter ihnen der bekannte Langstreckenläufer Blödy und die Inhaberin des Weltrekords im Hochsprung vom Stand, Gerda Gottlieb — und aus der Tschechoslowakei teilnahmen. Die Internationalität der Veranstaltung wurde auch dadurch betont, daß sich unter den Gästen der österreichische Generalkonsul und Prinz Lobkowitz als Vertreter des österreichischen Turn- und Sportbundes, der staatlichen Sportbehörde Oesterreichs, befanden.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Manfred Rosenfeld, Anzeigenteil: Siegfried Schatzky; Verlag E. Schatzky, sämtlich in Breslau. Lohndruck: Druckerei Schatzky. D.-A. III. Vj. 1936: 5317 Exemplare; z. Zt. gültig Preisliste 4.

Für die uns beim Heimgange meiner unvergeßlichen Frau und Mutter

Anita Schiftan
geb. Koslowsky

erwiesene Teilnahme danken wir herzlichst.

Breslau, im Dezember 1936.

Adolf Schiftan u. Susi

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Adolf Fraenkel u. Frau
Dorothea, geb. Lazar

Breslau, 12. Dezember 1936
Lothringer Str. 4 (z. Zt. Klinik Wünsche)

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Barmizwah unseres Sohnes **Hans Hermann** danken wir, auch in seinem Namen, herzlichst.

Breslau, im Dezember 1936.

Fritz u. Margarete Brandt

Liselotte Werther
Hermann Prinz
Verlobte

Tauentzienplatz 7 Brandenburgerstr. 27

Empfang findet nicht statt

Für die uns anläßlich unserer VERMÄHLUNG erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Breslau, Dezember 1936

Alfred Bergmann u. Frau
Luzy geb. Gerson

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zur Barmizwah unseres Sohnes ERNST danken wir auch in seinem Namen herzlichst.

Breslau, im Dezember 1936.

Bernhard u. Cläre Böhm

Die Trauung mein. Schwester PAULA mit Herrn OSKAR DZIALOWSKI findet

Sonntag, den 20. d. Mts.
im Restaurant Glogowski
(früher Kornhauser)
Schweidnitz. Stadtgraben 9

statt. **Dr. Hugo Meyer**

Breslau, Goethestr. 68/70

Für die anläßlich unserer VERMÄHLUNG erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlichst.

Max Markuse u. Frau
Käthe, geb. Chelmowitz

Breslau, Dezember 1936

Für die Glückwünsche zur Barmizwah unseres Sohnes WALTER danken wir, auch in seinem Namen, herzlichst.

Breslau, im Dezember 1936.

Käthe u. Alfred Redlich

Tankt bei
Tankstellen und Garagen
Sadowastraße 58, an der Kais.-Wilh.-Str. Inh. Jokl

Toynbeehalle
der Sozial. Gruppe f. erwerbstät. jüd. Frauen u. Mädchen
Schweidnitzer Str. 37

Donnerst., 17.12., 20 Uhr:
Opern-, Oratorien-Abend: Annie Landsberg, Berth. Bruck, Günther Stern, am Klavier: Heinz Süssmann

Sonnab., 19. 12., 20 Uhr:
Vortrag von Margarete Hahn: Kreuz und quer durch London
Gesang: Ruth Leipziger, Heinz Altmann, a. Klav. Wern. Sander

Am 24., 26. und 31. Dezember
keine Veranstaltungen

Grete Leser
Gelegenheitsgedichte
Augustastr. 37, Tel. 56139
Reklame

Suchen Sie ein. seriösen
Schadchen?
A Goldfarb, Berlin W30
Goltzstr. 36, Rückporto

Hermann Weiss
Uhren u. Goldwaren
Sadowastr. 76
Reparatur-Werkstatt

Student erteilt erfolgreichen
Unterricht
in Französisch, Deutsch, Mathematik, auch Griechisch, Lateinitch. Gute Referenzen!
Offert. L. A. 5 Gemeindeblatt

Für die anläßlich des Hinscheidens von Frau

Ernestine Steckel

zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Samuel Steckel
Dr. med. Kleiner u. Frau
Alice geb. Steckel

Zurück
Dr. Fanny Cohn
Hautärztin
Kaiser-Wilhelm-Str. 10

Habe meine Praxis nach Breslau,
Gräbschener Str. 17 verlegt
Dr. Heymann
prakt. Arzt
Sprechstd. 9-11, 3-5 Tel. 23616

Verzogen
nach Goethestr. 29
an der Kaiser-Wilhelm-Straße
Dr. A. Masur, Zahnarzt
Telefon 80098

Zurück
Dr. G. Röthler
Frauenarzt
Kaiser-Wilhelm-Straße 86

Violin-Unterricht
Elfride Breslauer
Borsigstraße 16 Tel. 46414

Zigarren, Zigaretten u. Tabake
zu allen Gelegenheiten in bekannter Güte
G. Mokrauer
N. Graupenstr. 10, am Sonnenplatz
Fernsprecher 29526

Schneidermeisterin **Anna Moses**
Freiburger Straße 17, hochptr.
fertigt Ihnen Ihre Kleider, Komplets usw. elegant, gut sitzend, dabei sehr preiswert. — — **Umarbeitungen**

Erfolgreiche Eheanbahnung!
Im In- u. Ausland gr. Bezieh. in all. Kreis. Günstige Einheirat, sind stets vorgemerkt
Frau Cohn Bremer, Wegesende 16
Tel. 23486 Rückport. erb.

Gas- u. Wasseranlagen
Zentralheizungsbau
OSCAR UNIKOWER
Yorckstraße 41 Tel. 83747

---

18 tägige England-Reisen
Veranstaltet von der Holland-Afrika-Linie **ab RM 183.-**
Ausreichendes Landgangsgeld für den Aufenthalt in England
Bordaccreditive
Auskunft und Buchung
Walter Joel, Breslau 13
Kaiser-Wilhelm-Str. 17 · Tel. 32334

JÜDISCHER KULTURBUND BRESLAU
N. Graupenstr. 3/4 Fernspr. 24213

Dienstag, den 29., Mittwoch, den 30. Dezember 1936
Donnerstag, den 31. Dezember 1936, abends 8 1/4 Uhr
im Freundesaal

THEATER-ABEND

„Die schöne Galathee"
Burleske Oper in 1 Akt von Franz von Suppé

vorher

„Das Mädchen von Elizondo"
Kom. Oper in 1 Akt von Jacques Offenbach

Spielleitg.: Hans Baron · Musik. Leitg.: Kurt Havelland (Orchest. d. Jüd. Musikvereins Breslau e.V.)
Kostüme: Lily-Ingeborg Agular
Chöre: Heinrich Markt
Mitwirk.: Rosl Gerstel-Albach, Lily Durra, Lili Heinemann, Edgar Alexander, Emil Fischer, Rudolf Selbiger-Günther

Preise der Plätze: **0.50, 1.—, 2.—, 3.—** RM.
Für den 31. Dezember **1.—, 2.—, 3.—, 4.—** RM.
Vorverkauf: Kasse des Kulturbundes
Vorbestellte Karten werden höchstens 3 Tage zurückgelegt.

Betrifft: Beitragszahlung.

Wir bitten die Beiträge für das **1. Vierteljahr 1937** und etwaige **Rückstände** alsbald im Büro, Neue Graupenstraße 3/4, Montag bis Donnerstag 11—13 Uhr und 17—19 Uhr, Freitag 11—13½ Uhr einzuzahlen oder auf Postscheckkonto 19396 zu überweisen.

Die mit Freiumschlag eingesandten Mitgliedskarten werden nach Geldeingang gestempelt und alsbald zurückgesandt.

Jüdischer Kulturbund Breslau

Glaser-Arbeiten
Bau- u. Kunst-Glaserei
Lothar Russ
Telefon 83057
Höfchenstr. 10
Jüdischer Handwerker

Kaufe
getragene Herr.- und Damen-Garderobe, Schuhe u. Wäsche, sow. auch Bettfedern, zahle höchste Preise.
Fuchs, Adalbertstr. 4. Tel. 40465

Für 1 Mk.
wird
1 Anzug
oder
Mantel
gesäubertu. gebügelt
Reparaturen sauber und billig
Presto
Gartenstr. 21
Tel. 25679. Abholung und Zustellung frei.

Vereinshaus Kürassierstraße 15

Sonnabend, den 19. Dezember
abends 8½ Uhr
der beliebte Tanzabend

Sonnabend, den 26. Dezember
(2. Weihn.-Feiertag) ab 4 Uhr
Tanz-Tee
ab 8 Uhr **Gesellschafts-Tanz**

Donnerstag, den 31. Dezember
(Jahresschluß)
ab 9 Uhr **im großen Saal**
BALL Gesellschaftstoilette erwünscht

Tischbest. 32762 **Paul Wiener**

Donnerstag, 17. Dezbr., 20½ Uhr
Gerhart-Hauptmann-Theater
Schwertstraße 3
WERKLEUTE
Ein Weg jüdischer Jugend
Karten an der Abendkasse

Für nahe Verwandte
angenehmes Aeußere, bester Charakter, sehr wirtschaftlich, 20000 Mark bar, wird
passende Partie gesucht
mögl. Zahnarzt. Diskr. Ehrensache
Gefl. Angeb. u. **P. T. 32** Exp. d. Bl.

Kammerjägerei 31349
(früher 51349)
Keine Wanze mehr
Durch radikalstes Vertilgungssystem
beseitigt jedes Ungeziefer restlos unter Garantie für Erfolg
Kurt Janitschke
Breslau, Lehmgrubenstr. 3 : Telefon 31349
Allerbilligste Preise
Besichtigung unverbindlich